

MEDJUGORJE



GEBETSAKTION
MARIA - KÖNIGIN
DES FRIEDENS

117

*Auch heute
bin ich mit euch,
um euch
zum Heil
zu führen.
Eure Seele
ist unruhig,
weil der Geist
schwach ist
und müde
von allen
irdischen Dingen.*

“GZ 02Z032523 M”

2. Quartal 2015

P. b. b.

Erscheinungsort Wien

Verlagspostamt

1150 Wien

Offizielle Ankündigung des Heiligen Jahres der Barmherzigkeit



Am Samstagnachmittag, 11. April 2015, überreichte Papst Franziskus den Erzpriestern der vier päpstlichen Basiliken die Verkündigungsbulle des Heiligen Jahres der Barmherzigkeit.

Jesus Christus ist das Antlitz der Barmherzigkeit des Vaters. Das Geheimnis des christlichen Glaubens scheint in diesem Satz auf den Punkt gebracht. In Jesus von Nazareth ist die Barmherzigkeit des Vaters lebendig und sichtbar geworden und hat ihren Höhepunkt gefunden.

Dieses Geheimnis der Barmherzigkeit gilt es stets neu zu betrachten. Es ist Quelle der Freude, der Gelassenheit und des Friedens. Es ist Bedingung unseres Heils. Barmherzigkeit - in diesem Wort offenbart sich das Geheimnis der Allerheiligsten Dreifaltigkeit. Barmherzigkeit ist der letzte und endgültige Akt, mit dem Gott uns entgegentritt. Barmherzigkeit ist das grundlegende Gesetz, das im Herzen eines jeden Menschen ruht und den Blick bestimmt, wenn er aufrichtig auf den Bruder und die Schwester schaut, die ihm auf dem Weg des Lebens begegnen. Barmherzigkeit ist der Weg, der Gott und Mensch vereinigt, denn sie öffnet das Herz für die Hoffnung, dass wir, trotz unserer Begrenztheit aufgrund unserer Schuld, für immer geliebt sind.

Es gibt Augenblicke, in denen wir aufgerufen sind, in ganz besonderer Weise den Blick auf die Barmherzigkeit zu richten und dabei selbst zum wirkungsvollen Zeichen des Handelns des Vaters zu werden. Genau darum habe ich ein Außerordentliches Jubiläum der Barmherzigkeit ausgerufen. Es soll eine Zeit der Gnade für die Kirche sein und helfen, das Zeugnis der Gläubigen stärker und wirkungsvoller zu machen.

Das Heilige Jahr wird am 8. Dezember 2015, dem Hochfest der ohne Erbsünde empfangenen Jungfrau und Gottesmutter Maria, eröffnet. Dieses liturgische Fest weist darauf hin, wie Gott seit Anbeginn unserer Geschichte gehandelt hat. (...)

(L'Osservatore Romano 16/2015)

Liebe Medjugorje-Freunde! Wir danken allen, die einen Beitrag zur Deckung der Selbstkosten leisten. Die Selbstkosten betragen - ohne Porto - pro Heft 2,00 EUR (3,00 SFR). Vergelt's Gott!

SPENDENKONTEN: IBAN: AT426000000007475573 Österreichische Postsparkasse (**BIC:** OPSKATWW)
IBAN: DE42700100800121282804 Postbank München (**BIC:** PBNKDEFF)
IBAN: CH880900000090128783 Postfinance St. Gallen (**BIC:** POFICHBE)

SPENDEN INNERHALB DER EU: IBAN: AT426000000007475573 (**BIC:** OPSKATWW)

Bei Einzahlungen bitte angeben:

GEBETSAKTION Maria - Königin des Friedens - MEDJUGORJE, 1150 Wien

Bestelladresse: GEBETSAKTION MEDJUGORJE, Postfach 18, 1153 Wien

Fax: +43 1 892 38 54

Telefonische Bestellungen: +43 1 893 07 35, täglich (MO-FR) von 9-12 Uhr.

Mit der vorliegenden Publikation soll einer endgültigen Entscheidung der Kirche nicht vorgegriffen werden. Nachdruck (auszugsweise) mit Quellenangabe gestattet. Zwei Belegexemplare erbeten.

Eigentümer, Herausgeber, Medieninhaber: GEBETSAKTION Maria - Königin des Friedens - MEDJUGORJE, 1153 Wien.
Hersteller: Hermagoras Druckerei, Adi-Dassler-Gasse 4, 9073 Viktring, Erscheinungsort: Wien.

Der Heilige Geist verändert unser Leben!

“Auch heute bin ich mit euch, um euch zum Heil zu führen. Eure Seele ist unruhig, weil der Geist schwach ist und müde von allen irdischen Dingen.”

Dies sind die Worte der Muttergottes aus der jüngsten Monatsbotschaft vom 25. April 2015, welche uns die Seherin Marija Pavlović-Lunetti überbracht hat. Offensichtlich sieht die Muttergottes in unser alltägliches Leben, wo wir uns so oft in den irdischen Dingen verstricken und darin den Geist der Liebe Gottes nicht mehr erfahren können. Unsere Seelen sind in ständigem Kampf, um das weltliche Leben und unseren vermeintlichen materiellen Wohlstand abzusichern. Da passiert es leider viel zu oft, dass wir keine Zeit mehr für die Stille und das Gebet finden. Wir nehmen uns oft keine zehn Minuten des Tages Zeit, um uns innerlich mit unserem Schöpfer zu verbinden, und so entfernen wir uns vom wahren Kern unseres Seins - von der Liebe Gottes. Wir öffnen in unserem Leben viel zu selten die Fenster unserer Seele, damit das Licht der Gnade Gottes in unser Leben einstrahlen kann. Die weltlichen Probleme - materielle Existenz, Krankheiten, beruflicher Erfolgszwang - dominieren unseren Alltag. Und so ist es nicht verwunderlich, dass unsere Herzen unruhig und friedlos werden. In dieser schlechten Grundstimmung gewinnt das Negative leicht Einfluss auf unser Leben. Ohne Gott sind wir schutzlos. Deshalb rüttelt uns die Muttergottes in Medjugorje immer wieder durch ihre Monatsbotschaften auf, wachsam zu sein, um nicht den Versuchungen des Alltags zu erliegen. Die vermeintlichen Versprechungen der Welt entpuppen sich größtenteils als Sinnleere. Gott aber bietet uns durch seinen Sohn Jesus den Weg des Heiles an.



Schon fast 34 Jahre lang erscheint die Muttergottes täglich den Sehern von Medjugorje. Durch die Erscheinungen werden wir von einer himmlischen Wirklichkeit berührt. Es wird offenkundig, dass unser Glaube kein Märchen, keine Legende und keine Phantasie ist, sondern wahre Begegnung mit einer anderen Dimension, die uns noch nicht Sehende in die Richtung des göttlichen Lichtes führt, wo wir Geborgenheit, Frieden und Freude finden können. Abertausende Pilger hatten wunderbare Erlebnisse der Gottesnähe in Medjugorje und versuchen, diese Erfahrung als lebendige Zeugen weiterzugeben. Dieses lebendige Feuer, wie es auch die Apostel zu Pfingsten erlebt haben, erfasst viele Herzen, wenn sie von den Botschaften der Gospa berührt werden. Der Heilige Geist verändert und verbrennt alles Negative in uns und macht uns zu strahlenden Aposteln des Kommens der göttlichen Gnade.

Muttergottes, wir danken dir für deine mütterliche Fürsorge. Begleite weiter deine dankbaren Kinder.

*Im Gebet mit Euch verbunden,
Eure Freunde von der Gebetsaktion
Maria - Königin des Friedens - Medjugorje*

Die Friedens



WARUM EINE „SCHULE“?

Der 24. Juni 1981, das Fest des heiligen Johannes des Täuflers, wird im Dorf Bijakovići als Wendepunkt im Leben seiner Einwohner in Erinnerung bleiben. Seitdem ist nichts wie früher. Alles wurde anders im Leben der sechs Kinder aus diesem Dorf, die an diesem Tag, wie sie bezeugen, die Selige Jungfrau Maria gesehen haben. Alles änderte sich im Leben ihrer Familien und der Pfarre Medjugorje, aber auch bei Millionen von Menschen aus der ganzen Welt, die der Gospa erlaubten, in ihr Leben zu treten.

Aus heutiger Perspektive fragen wir uns, ob das Fest Johannes des Täuflers einfach nur Tag Eins des Phänomens Medjugorje war, oder ob sich hinter diesem Datum eine tiefere Bedeutung verbirgt.

Im Hinblick auf alles, was in diesen 34 Jahren geschehen ist, ist es unwahrscheinlich, dass die Gospa nur zufällig genau an diesem Tag erschienen ist. Wenn wir die Botschaft vom 25. Februar 1996 in Betracht ziehen, in der es heißt: "Heute rufe ich euch zur Umkehr auf - das ist die wichtigste Botschaft, die ich hier gegeben habe", dann ist es unmöglich, die Kontaktstelle zwischen dem Fest Johannes des Täuflers und dem

schule der Gospa

**P. Marinko Šakota OFM,
Pfarrer von Medjugorje**

Programm der Gospa nicht zu bemerken. Johannes der Täufer ist nämlich sehr eng mit dem Begriff der Bekehrung, beziehungsweise dem Begriff des Übergangs verbunden. Er steht am Übergang vom Alten zum Neuen Testament, und er ruft uns zu diesem Übergang im Sinne von Umkehr und Änderung auf. So wie Johannes damals die Menschen auf der anderen Seite des Jordan zum Übergang von der inneren Sklaverei zur Freiheit aufgerufen hat, aus dem alten Leben in das neue, so ruft die Gospa seit jenem Tag an erster Stelle die Pfarre Medjugorje, aber ebenso die ganze Welt zum Übergang: zum Verlassen des alten und Werden des neuen Menschen.

Ein besonderer Aufruf der Gospa, der Medjugorje gekennzeichnet hat, war der Aufruf zum Übergang vom Unfrieden zum Frieden. Schon am dritten Tag, dem 26. Juni 1981, rief sie durch Marija Pavlović auf: "Friede, Friede, Friede und nur Friede! Friede muss zwischen dem Menschen und Gott und unter den Menschen herrschen!" Friede ist nicht nur einer von vielen Aufrufen der Gospa, sondern Ziel und Sinn all ihrer Aufrufe. Umkehr, Gebet, Fasten, Beichte - all das dient der Wiederherstellung des Friedens im Leben des Menschen.

Die Erlangung des Friedens ist jedoch keine leichte Aufgabe. Kaum hat man ihn, verliert man ihn sehr leicht wieder, und die Wiedererlangung ist schwer. Wir ähneln „unsicheren Kindern bei ihren ersten Schritten“ (25.12.1989), wie es uns die Muttergottes beschrieben hat.

Die Erfahrung so vieler Menschen führt uns zu der Schlussfolgerung, dass der

Mensch den Frieden - jene tiefste Sehnsucht im eigenen Herzen - allein und aus eigener Kraft nicht verwirklichen kann. Bestätigen das nicht auch die Worte der Gospa? - "Ihr, liebe Kinder, könnt das nicht



alleine. Deshalb bin ich da, um euch zu helfen" (04.12.1986). Der Schlüssel zum Verständnis von Medjugorje ist, dass die Gospa nicht nur beim Aufzeigen unseres Unwissens und unserer Ohnmacht stehenbleibt, sondern dass sie uns eine konkrete Hilfe anbietet, indem sie selbst die Initiative ergriffen hat: „Ich habe diese Pfarre (Medjugorje) auf besondere Weise auserwählt und möchte sie führen" (01.03.1984).

Diese ihre Hilfe hat die Gospa wie die Erziehung in einer Schule gemeint: "Seid euch bewusst, meine Lieben, dass ich eure Mutter bin, und dass ich auf die Erde gekommen bin, um euch zu lehren (...)" (29.11.1984).

Offensichtlich ist die Gospa schon so lange in Medjugorje, um uns zu erziehen. Das zeigt sie uns in einigen Botschaften: "So werdet ihr verstehen, warum ich so lange mit euch bin. Ich möchte euch beten lehren" (12.06.1986). Und ein anderes

Mal: "Liebe Kinder, euret wegen bin ich so lange geblieben, damit ich euch helfe, die Botschaften, die ich euch gebe, zu verwirklichen" (30.10.1986).

WER IST SCHÜLER?

Schon bei der Einführung in das Thema der Schule der Gospa haben wir die Wichtigkeit von Schule und Lernen gesehen. Einer der Gründe, warum wir eine Schule brauchen, ist unser Mangel an Wissen und die mangelnde Fähigkeit, allein zu leben und sich dabei nur auf sich selbst und sein Können zu stützen. Dessen war sich schon Sokrates bewusst. Er gibt zu: „Ich weiß, dass ich nichts weiß.“ Das ist die Haltung eines weisen Menschen, der offen ist, Neues zu lernen.

Im Hinblick auf den Frieden als eines der wichtigsten Themen in der Schule der Gospa brauchen wir das Lernen, denn es

weckt in uns das Bewusstsein, dass die Realität viel komplexer ist, als wir zuvor dachten, und dass sie von uns viel mehr Anstrengung erfordert, als wir bisher einsetzen. Selbst wenn wir glauben, Bescheid zu wissen, müssen wir vorsichtig sein. Wir wissen nämlich sehr viel. Wollen wir dieses Wissen aber anwenden, zeigt sich, dass wir überhaupt nichts wissen. Wir wissen viel über den Frieden, fallen aber immer noch leicht in die Netze des Unfriedens und befreien uns daraus nur schwer.

Deshalb müssen wir lernen, wie man den Frieden verwirklicht und bewahrt. In der Botschaft vom 25. Februar 1991 heißt es: "Heute lade ich euch ein, dass ihr euch für Gott entscheidet, denn die Entfernung von Gott ist die Frucht des Unfriedens in eurem Herzen." Wenn wir von der Gospa lernen, werden wir durch immer neue Erkenntnisse bereichert werden. Wir werden die Ursa-



chen des Unfriedens und die verschiedenen Arten, wie man sie überwinden kann, entdecken. Beim Lernen lernen wir uns selbst besser kennen und die Prozesse, die sich in uns abspielen, wenn in uns Unfriede beziehungsweise Friede herrscht. Darüber hinaus lernen wir in zwischenmenschlichen Beziehungen dazu. Durch Lernen werden wir begreifen, dass für Frieden und Unfrieden nicht äußere Ursachen verantwortlich sind, sondern dass wir immer auch uns selbst in Frage stellen müssen. Dies ist vor allem notwendig für Menschen, die an Gott glauben.

Viele Gläubige verstehen den Glauben als ein Geschenk, das sie erhalten haben, nicht jedoch als Aufgabe, die einen etwas kostet. Sie haben zwar ein Bewusstsein für die Taufe als Beginn des Weges, nicht jedoch für die Heiligkeit als sein Ziel, als das, was jeder Getaufte werden soll. Deshalb

verkümmert man und entwickelt sich nicht. Man hat sich mit dem zufriedengegeben, was und wie man ist, und hat in sich den Wunsch nach Entwicklung und Wachstum betäubt.

Daher lädt uns Maria ein: "Liebe Kinder, ihr wisst, dass ich euretwegen so lange geblieben bin, um euch zu lehren, wie ihr auf dem Weg der Heiligkeit voranschreiten sollt" (01.01.1987) und "um euch zu lehren und auf den Weg der Vollkommenheit zu führen" (25.10.1994).

Beten zu lernen - das ist eine der wichtigsten Erkenntnisse, die man in der Schule der Gospa in Medjugorje gewinnt. Darüber spricht die Gospa ausdrücklich in einer anderen Botschaft: „Ich will euch beten lehren“ (12.06.1986).

Haben wir uns jemals gefragt, warum die Gospa dem Lernen des Gebetes so viel Aufmerksamkeit schenkt? Wir brauchen das Leben der Gläubigen nicht lang zu analysieren, um zu sehen, dass viele das persönliche Gebet, das Familiengebet oder den Messbesuch vernachlässigen und in ihrer geistlichen Entwicklung stehenbleiben, weil sie nie begriffen haben, dass man beten lernen muss. Deshalb sind sie beim Gebet auf einer Anfangsstufe stehengeblieben, die



für eine bestimmte Zeit in Kindheit oder Jugend angemessen war. Wenn sie dann im Erwachsenenalter in eine Krise geraten und nicht mehr beten oder die heilige Messe besuchen wollen, wiederholen sie den gleichen Fehler und lernen nicht, was ihnen die Krise sagen möchte.

Es ist wichtig, zu lernen, denn so öffnen wir uns für Neues, bisher Unbekanntes. Genau das fällt uns aber oft sehr schwer, denn Lernen erfordert eigene Veränderung. Unsere Augen öffnen sich der Realität, wie

sie ist, und nicht einer, wie wir sie uns vorstellen. Dies erfordert Korrektur und Änderung unserer bisherigen Überlegungen und Reaktionen. Das macht Angst, denn wir trennen uns nur schwer von einmal Angenommenem. Wir haben Angst, Bekanntes zu verlieren. Wir haben Angst, die Wahrheit zu sehen: auch jene über mich selbst, dass ich vielleicht anders bin, als ich mich selbst gesehen habe. Ebenso die Wahrheit über andere: dass sie vielleicht nicht so sind, wie ich mir das vorgestellt habe.

Lernen bedarf der Demut. Der Psalmist sagt: Jahwe "leitet die Demütigen nach seinem Recht, die Gebeugten lehrt er seinen Weg" (Ps 25,9). Nur ein demütiger Mensch ist imstande, zu lernen. Ein stolzer Mensch lernt nicht. Er weiß alles. Ist das nicht der Grund, warum "Gott den Stolgen entgegentritt, den Demütigen aber seine Gnade gibt" (1 Petr 5,5), was Maria in ihrem Magnificat zum Ausdruck gebracht hat: "Er stürzt die Mächtigen vom Thron und erhöht die Niedrigen" (Lk 1,52)?

Der demütige, bescheidene Mensch ist offen für andere - offen für Gott. Das ist der Grund, warum uns die Gospa einlädt: "Öffnet eure Herzen in Gebet und Demut ..." (25.10.2005).

Demut erfordert auch das Bewusstsein, dass man aus allem etwas machen kann. Voraussetzung dafür ist die Bereitschaft, Neues zu empfangen und dem anderen zu erlauben, mich zu kritisieren und korrigieren. Das ist besonders wichtig! Es ist schade, wenn wir unwissend bleiben, obwohl wir jeden Tag an so vielen kostenlosen Lehrern vorbeigehen!

Eine zweite Voraussetzung für das Lernen ist das Hören. Ohne Hören gibt es kein Vorankom-



men in der Schule, worauf uns die Gospa hinweist: "Ich möchte euch führen, aber ihr wollt auf meine Botschaften nicht hören" (25.07.1985). Erinnern wir uns daran, dass die Gospa, als sie einmal schon fast aufgehört hatte, Botschaften zu geben, weil sie niemanden zwingen wollte „zu dem, was er nicht selbst empfindet und nicht will“ (30.04.1984), mit ihrer Erziehung fortfuhr, indem sie gerade die Wichtigkeit des Hörens betonte: "Ich spreche zu euch, und möchte auch weiterhin zu euch sprechen. Ihr aber sollt auf meine Weisungen hören" (10.05.1984)!

Lernen weckt in uns das Bewusstsein, dass alles, was lebt, sich in einem Prozess befindet. Nichts ist vollkommen, alles entwickelt sich. Die eigene Reifung und die Reifung anderer geschieht nicht in einem Augenblick, sondern in einem Prozess. Ist das nicht der Grund, warum der Psalmist den Gerechten nicht mit einem Denkmal oder etwas Abgeschlossenem vergleicht, sondern mit Palmen und Zedern? "Der Gerechte gedeiht wie die Palme, er wächst wie die Zedern des Libanon" (Ps 92,13)! So müssen wir in besonderer Weise auch die Beziehung zu Gott als etwas begreifen, das nicht abgeschlossen ist und es auch nicht sein kann. Man kann Gott nicht in einem Augenblick erkennen. Gott erkennt man nach und nach. Und diese Erkenntnis hat kein Ende. Erinnern wir uns an den Knaben Samuel, der erst beim dritten Mal erkannte, dass Gott ihn rief und nicht die Stimme Elis. Und er kam zu dieser Erkenntnis nicht allein: Ein anderer Mensch, Eli, hat ihm dabei geholfen.

Lernen erfordert ein hohes Maß an Geduld mit sich selbst und mit den anderen. Besonderer Geduld bedarf es beim Lernen des Betens.

Auch dazu lädt uns die Gospa ein: "Seid geduldig und ausdauernd in den Gebeten" (14.01.1985). Es ist möglich, dass Jesus den Jüngern wegen der Bedeutung der Geduld für das geistliche Wachstum nicht erlaubte, das Unkraut auszureißen, damit sie mit dem Unkraut nicht auch den Weizen ausreißen würden (vgl. Mt 13,29). Wenn wir uns genau umschauchen, werden wir erkennen, dass es in der Natur nicht anders ist, dass überall Geduld gefragt ist.

Kehren wir zurück zum Anfang, zu Johannes dem Täufer. Johannes rief die Menschen auf: "Kehrt um, denn das Himmelreich ist nahe" (Mt 3,2). Dabei kritisierte er besonders die Pharisäer und Sadduzäer, die bei sich dachten: "Wir haben ja Abraham zum Vater" (Mt 3,9), was soviel bedeutet wie "wir haben recht, wir brauchen uns nicht zu bekehren, denn wir gehören zum auserwählten Volk."

Betrachten wir diese ihre Worte und werfen wir dabei einen Blick auf uns selbst. Erkennen wir uns selbst darin? Oder beziehen sich diese Worte nur auf andere ...?



„Die Barmherzigkeit Gottes in der Anwesenheit der Muttergottes“

Das Gespräch mit **Melinda Dumitrescu** führte
Mag. **Vítomir Damjanović** am 17. März 2015 in Medjugorje.

Melinda, bitte stell dich uns kurz vor. Woher kommst du, wann bist du geboren?

Ich heiße **Melinda Carla Dumitrescu** und komme aus Rumänien, aus einer musikalischen Familie. Seit meiner Kindheit spiele ich vor allem Violine. Meine Mutter war Pianistin, mein Vater war Geiger. Als ich geboren wurde, hat mich meine Mutter der Muttergottes geweiht. Wenn ich hier bin und das bin, und das tue, was ich tue, so verdanke ich das der Muttergottes und meiner Weihe an die Muttergottes. Meine Mutter war sehr tapfer. Ich bin in der Zeit des Kommunismus geboren. Meine Mutter ging damals auch in die Kirche, um zu singen, Orgel zu spielen und die Chöre zu dirigieren. Das war sehr gefährlich, wir wissen ja, wie die Zeiten waren. Aber sie hatte großen Mut, starken Willen und einen starken Glauben.

Mein Vater hat mir die Liebe zur Musik beigebracht. Er hat mich Geige gelehrt. Meine Mutter hat mir die Liebe zur Muttergottes, zu Jesus, zur Kirche und zur heiligen Messe beigebracht.

Du bist jetzt in Medjugorje, und du sagst, deine Mutter hat dich der Muttergottes geweiht. Wann war dein erster Kontakt mit Medjugorje? Was hast du damals gedacht, und wie ist das heute?

Als ich im April 1990 nach der Wende auch in Rumänien mit 14 Jahren mit meinem Vater nach Stresa bei Mailand in Italien gefahren bin, habe ich den 1. Preis bei

einem internationalen Wettbewerb gewonnen. Das war ein großer Erfolg, ich bekam auch die goldene Schale. Damals ist meine Karriere aufgeblüht. Aber wie ich immer sage, eine solche Karriere mit 7-8 Stunden Üben pro Tag, vielen Reisen, vielen Opfern, Schule, Sprachen lernen, und diese anstrengenden Tage, voll von früh bis spät, ließen in mir immer wieder die Frage auftauchen: Wozu das alles?

Als ich 16 war, landete ich in Japan. Alle diese Fragen kamen wieder in meinen Kopf. Ich war auf



Tournee, mit der Geige. Ich erzähle das alles, damit man auch versteht, wie ich nach Medjugorje gekommen bin.

An einem Nikolausabend, nach einem Konzert in Tokio, verlangte das Publikum schon die vierte Zugabe. Ich dachte: „Mein Gott, ich habe schon zwei Stunden gespielt, ich bin in einer anderen Welt, so weit von Zuhause, bitte lasst mich, ich habe doch schon drei Zugaben gespielt ...“

In diesem bestimmten Moment erinnerte ich mich an etwas, was mein Vater mir zu Hause gesagt hatte: „Melinda, spiel das Ave Maria, nicht nur in der Kirche, sondern auch auf der Bühne, und sprich zum Publikum.“ Er meinte wirklich, sprich, sei nicht nur wie eine Statue auf der Bühne.

So dachte ich, okay, ich spiele also das Ave Maria, hier vor einem japanischen Publikum, nicht vor Pilgern in Medjugorje. Ich habe also angefangen, auf Englisch etwas zu sagen, was gar nicht so viel mit dem Abend zu tun hatte. Ich sagte: „Ich bin Christin. Ich komme aus einem christlichen Land.“ Die Augen der Japaner wurden ganz groß und rund. Und ich erzählte weiter: „Für uns Christen ist jetzt Advent, das bedeutet, wir bereiten uns auf Weihnachten vor, auf die Geburt des Heilands, des Messias“, so sagte ich auf Englisch. Und ganz am Ende fügte ich hinzu: „Jetzt möchte ich für Euch das Ave Maria spielen, das das Kommen des Heilands ankündigt.“ Und es wurde ganz still und ich spielte mit ganzem Herzen, ganz überzeugt von dem, was ich ge-

sagt hatte und was ich gerade tat. Allen standen Tränen in den Augen, auch den Männern, und vor allem mein eigenes Herz war sehr tief berührt, weil ich die Anwesenheit der Muttergottes mitten unter uns gespürt und erlebt hatte. Das war sehr wichtig, damit ich die Geige in Zukunft nicht aufgab. Ich habe damals in Tokio meinen zukünftigen Lehrer getroffen, der mich in seine Meisterklasse in Lübeck aufnahm, ich bekam dafür auf wundersame Weise auch ein Stipendium.

Du warst auch in Deutschland ...

Mit 17 war ich also in Norddeutschland gelandet. Das war im Jahr 1993. Dort sind ganz wenig Katholiken, es waren mehr Kroaten in der Kirche als Deutsche. Die Kirche war voll mit Jugendlichen und Familien. Es war die größte katholische Kirche in Lübeck, die Herz Jesu-Kirche, wo 1943 drei katholische Priester und ein evangelischer Pastor ihr Leben hingegeben haben - in der Krypta der Herz Jesu-Kirche ist ihre Gedenkstätte. Dort begann ich zur Messe zu gehen. Ich war die einzige von der Uni, die jüngste inmitten von vier oder fünf älteren Leuten. Dabei war die Kirche am Samstag Abend immer voll mit Kroaten, aber damals konnte ich kein Kroatisch. Ich ging immer zur deutschen Messe und einmal im Monat zur ungarischen, weil ich zum Teil auch Ungarin bin und Ungarisch spreche. Das sind Details, die ich deswegen erzähle, damit



man versteht, dass ich langsam wieder diese Fragen hatte: Warum bin ich hier? Warum muss ich alleine meinen Glauben leben? Ich konnte nicht mit meinen Musikkollegen über den Glauben reden. Sie waren sehr lieb, aber sie hatten nichts zu tun mit dem Glauben. Sie kamen alle zu diesem weltberühmten Violinprofessor, Sachar Bron. Er hat ganz viele junge Schüler, die große Karriere machen. Ich bin die einzige von ihnen, die nach Medjugorje gekommen ist ...

Wie ist das passiert?

Eines Samstags hat mich eine irische Freundin dazu gebracht, mit ihr in die Disco zu gehen. Ich dachte, sie geht ja auch manchmal in die Kirche, warum soll ich nicht mit ihr in die Disco gehen? Aber ich wusste nicht, dass ich für mich die Hölle auf Erden finden würde. Ich habe dort nichts getan, nur geschaut, und für mich war es wie Sodom und Gomorrha. Ich bin weggelaufen und habe zu Gott geschrien: „Mein Herr, mein Gott, wo bin ich!“ - Ich wollte sofort die Stadt verlassen, aber meine Mutter flehte mich an, zu bleiben. Sie betete für mich, mit den Gebetsgruppen, mit den Priestern, mit den Ordensschwestern in meiner Heimatstadt Kronstadt in Siebenbürgen. Unter diesen Personen, die für mich gebetet haben, war eine Frau, und zwar genau die Mesnerin der Herz Jesu-Kirche in Kronstadt, die öfters nach Medjugorje pilgerte und für mich betete: „Herr, lass nicht zu, dass Melinda mit ihrem Talent sich in der Welt verliert.“ Und sie wurde erhört. Diese Frau hat viele Opfer für die Jugendlichen, für die Kirche und für mich gebracht. Ich kann es ihr, meiner Mutter und den Gebeten danken, dass ich heute in Medjugorje bin. Diese Frau hat so viel für mich gebetet und mir immer wieder gesagt, wenn ich in den Ferien zu Hause war: „Du musst einmal nach Medjugorje, du musst beim Jugendfestival zur Muttergottes fahren und für sie mit deiner Geige spielen!“

In welchem Jahr war das?

Es begann 1995. Da schenkte sie mir ein Buch mit den Botschaften der Muttergottes aus Medjugorje und einen Rosenkranz, auch aus Medjugorje, mit dem sie für mich gebetet hatte. Und ich fand keine Ruhe und keinen Frieden mehr, bis ich 1996 aus Lübeck ganz alleine hierhergekommen war. In diesem Buch stand ganz am Ende die Telefonnummer der Pfarre von Medjugorje mit einem Bild von Pater Slavko. Ich habe aus Deutschland angerufen, weil niemand dort Medjugorje kannte. So habe ich einfach mit Pater Slavko telefoniert, mich vorgestellt und ihm gesagt, was ich möchte. Pater Slavko meinte, ich solle nicht alleine kommen. Es war ja erst ganz kurz nach dem Krieg: „Du musst mit einer organisierten Reise kommen, Du bist zu jung.“

Ich war damals 19. Es gab noch Embargo und vieles war unsicher. Ich wiederholte, dass ich unbedingt kommen wollte, da meinte Pater Slavko: „Ich segne dich, ich bete für dich, aber komm nicht alleine“ - und hat aufgelegt.

So bin ich einfach ins Reisebüro gegangen, habe ein Flugticket mit 50 Prozent Studentenermäßigung bestellt, und musste dann in Frankfurt einen anderen Flug nach Split nehmen. Ich wusste nicht, wie es weiterging. Da betete ich den Rosenkranz aus



Medjugorje, mit meinem Buch und der Geige: „Liebe Muttergottes, bitte sei bei mir, verlass mich nicht, Pater Slavko hat gesagt, ich soll nicht alleine kommen, und jetzt bin ich allein ...“ Und was sehe ich im Warteraum beim Gate am Flughafen in Frankfurt? Eine Gruppe von Damen. Ich schaue genauer hin: Sie tragen Rosenkränze. Und ich sehe ein Schild auf ihrer Brust: „Marian Pilgrimage California Medjugorje“. Unglaublich! Diese Frauen haben mich ganz liebevoll aufgenommen, und am Abend in Split war ich nicht mehr alleine. Ein Bus wartete auf sie, ich bin mit ihnen hierhergekommen. Am nächsten Tag ging ich zur Kirche. Ich war allein, es war ein sonniger Oktobertag. Und wen sehe ich da? Pater Slavko, in ganzer Größe! Er kommt mir entgegen, lächelt und sagt: „Melinda?“- und gibt mir seine große Hand: „Herzlich willkommen!“

Ich konnte es nicht fassen. Am Abend des gleichen Tages spielte ich zum ersten Mal in der Kirche: das Ave Maria! Und gleich danach, es war Donnerstag, spielte ich bei der Anbetung mit der Geige, die ich eigentlich nicht mitbringen hatte wollen, weil ich böse war auf sie - aber ich musste doch üben, der Professor hörte aus unserem Spiel immer ganz genau, wieviele Minuten am Tag wir geübt hatten. Er war sehr streng.

Und während der Anbetung an diesem Oktoberabend mit meiner Geige, mit den vielen Leuten in der Kirche und draußen, die mitgesungen haben, spürte mein Herz den Frieden, die Liebe und das Gefühl, endlich zu Hause zu sein - die Freude, die Liebe und den Frieden, den mir die Welt einfach nicht geben konnte.

Wie ist es in deinem Leben mit Medjugorje weiter gegangen?

Mein Herz ist hier geblieben, das betone ich immer, aber ich musste ja wieder weiter, zurück zu meinem Studium, zu meinen Reisen. Pater Slavko hat angefangen, mich geistlich zu führen. Ich bin immer wieder nach Medjugorje gekommen. Einen Monat

später war ich in Graz und spielte mein Konzertprogramm. Dort traf ich eine Studienfreundin aus Lübeck. Ihr Vater sagte: „Ah, du warst in Medjugorje? Heute Abend fährt eine Gruppe von Graz dorthin!“ Ich habe sofort meine Pläne geändert und bin mitgefahren. Bei einem Zwischenstopp in Slowenien fragten mich ein paar Frauen aus der Gruppe: „Kommen Sie auch zum Seminar mit Pater Slavko?“ Ich hatte davon nichts gewusst. Aber am nächsten Tage begann ich mit dieser Gruppe schon das Fastenseminar mit Pater Slavko. Das war alles im Plan Gottes. Das dritte Mal bin ich dann zu Weihnachten nach Medjugorje gefahren - also drei Mal binnen drei Monaten! 1997 bin ich nicht gekommen, aber mein Herz und meine Gedanken waren immer in Medjugorje.

Wann bist du definitiv in Medjugorje geblieben?

2000, als ich mein Studium in Lübeck mit 24 Jahren abgeschlossen hatte. Das war im Februar. Mein Professor wollte mit mir weiter nach Madrid, um an meiner Karriere zu arbeiten. Er sagte: „Du hast Talent, du musst weitermachen.“ Mein Herz hat Nein gesagt, auch zu den 500 Euro pro Minute, und es hat Ja gesagt zu dem Ruf der Muttergottes in Medjugorje, ohne zu wissen, was weiter passieren würde.

Ich habe mich einfach in der Schule der Muttergottes in der Pfarre in Medjugorje engagiert. Ich habe mit Pater Slavko eine wunderbare Zeit verbracht, und er hat mich auch überall zum Spielen hingebacht. Er hat alles mögliche organisiert, wo ich mitspielen konnte. Jetzt ist er weg, in einer anderen Dimension - wir vermissen ihn sehr, alle, die wir ihn geliebt haben und noch lieben.

Heute, 15 Jahre später, sage ich: Danke Gospa, danke Jesus, danke himmlischer Vater, danke Heiliger Geist, und danke allen, die mich vom Himmel her unterstützt haben - jetzt sind auch meine Eltern im Himmel. Mein Vater ist 1998, meine Mutter 2009 gestorben. Ich sage allen danke, weil

ich hier in all diesen Jahren in der Schule der Muttergottes geistig erwachsen geworden bin. Ich habe mich dann auch geweiht als Laienschwester.

Du hast in Medjugorje ein „Projekt“, eine Gruppe, eine Gemeinschaft - worum geht es da?

1998 spürte ich während des Jugendfestivals ein Projekt in meinem Herzen. Vor zwei Jahren habe ich schließlich angefangen, es zu entwickeln. Es ist eine kleine Gemeinschaft, Jugendliche zwischen 15 und 27 Jahren. Die meisten studieren, kommen aus verschiedenen Ländern und haben ein Versprechen der Keuschheit abgelegt. Ich selber habe ein Gelübde abgelegt, die Jugendlichen ein Versprechen. Der Name dieser kleinen Gemeinschaft, meines Projektes, das jetzt Schritt für Schritt entsteht, ist „Kleine Sterne Jesu und Mariens“.

Was ist die Aufgabe der Mitglieder dieser Gemeinschaft?

Ihre Aufgabe ist, in Keuschheit zu leben, bis zu dem Punkt, an dem sie verstehen: Bin ich gerufen, so wie Melinda zu leben, oder eine Familie zu gründen? Die Jugendlichen leben bewusst und freiwillig ihre Keuschheit, wobei wir ja wissen, dass die Jugend leider Gottes oft ganz andere Wege geht. Sie beten jeden Tag in den Familien, dort, wo sie leben. Wir treffen einander in verschiedenen Ländern auf verschiedenen Veranstaltungen. Letzten November waren wir zu Gast in Wien bei Kardinal Schönborn.

Wie hat es dir in Wien, beim Friedensgebet mit Kardinal Schönborn im Stephansdom gefallen?

Es war etwas sehr Spezielles, Außergewöhnliches, etwas vom Himmel Gesegnetes. Für mich ist im Stephansdom der Him-

mel geöffnet, mit diesem Kardinal, bei „Medjugorje-Musik“, wunderschön gesungen von all diesen lieben Personen, die mitmachen, Margit und Jugendliche aus verschiedenen Gemeinschaften.

Jeder hat seine eigene Aufgabe, jeder weiß, was er tut: die Gebetsaktion Medjugorje Wien, die Oase des Friedens, usw. Alle sind wir von der Muttergottes gerufen. Und das ist etwas, was ich überall laut erzähle, weil es etwas so Besonderes ist.

Was genau ist das Besondere bei diesem fünfständigen Gebet?

Vor allem, dass alles in der Hierarchie der Kirche von einem Kardinal wie Christoph Schönborn geführt, angenommen und unterstützt wird!

Wie bist du eigentlich nach Wien gekommen?

Als ich 14 war, und von Mailand nach Ru-



Melinda Dumitrescu im Gespräch mit Kardinal Dr. Christoph Schönborn am 15.11.2014 in Wien

mänien fuhr, musste ich in Wien einen ganzen Tag auf den Zug warten. Ich bin mit meinen Professoren ein bisschen in der Stadt spazieren gegangen - natürlich sind wir auch zum Dom gekommen. Ich war 14, ich sah diese Kathedrale und dachte: „Wie gerne würde ich hier einmal spielen. Lieber Gott, ich wünsche mir, hier zu spielen!“ - und dabei hielt ich das Diplom mit dem ersten Preis und die goldene Schale aus Italien in der Hand!

Vor einigen Jahren wurde ich von lieben Freunden, die ich auf dem Fastenseminar kennengelernt hatte, zu einer Veranstaltung nach Salzburg eingeladen. Die Mutter dieser Familie sagte: Ich muss dich unbedingt nach Wien bringen, du musst bei der Studentenmesse im Stephansdom spielen. So viele Jugendliche sind am Sonntag Abend da, sie müssen dich unbedingt hören!

Diese Frau war Marlies Gollegger. Sie hat mich in Kontakt mit den Studenten gebracht. Die Studentin, die an diesem Sonntag alles für die heilige Messe vorbereitet hat, war schon einmal in Medjugorje gewesen und daher offen für meine Anwesenheit. Das war im Mai vor sieben Jahren. Im Oktober habe ich dann Dr. Stelzer getroffen. Er hatte schon vorgehabt, mich zum Friedensgebet einzuladen. So fing sozusagen meine Mission in Wien an.

Und dein Wunsch mit 14 hat sich erfüllt.

Ja, vor sieben Jahren hat er sich erfüllt. Mit 30 habe ich zur Ehre der Muttergottes gespielt. Danach habe ich auch andere Ju-

gendliche aus meiner Gruppe nach Wien mitgebracht.

Hat dein Projekt mit Musik zu tun?

Ja, mit Musik und Kunst. Mein Projekt seit 1998 ist, dass ich mit anderen Jugendlichen in Keuschheit lebe und mit ihnen den Herrn lobe und preise durch Musik, Gebet und Kunst.

Welches Lied in Medjugorje spielst du am liebsten?

Mein aller-, allerliebstes Stück ist ein klassisches, das Ave Maria von Bach-Gounod.

Und von den typischen Medjugorje Liedern?

„Gib Deinen Frieden“- das ist ja auch die Botschaft von Pater Slavko. Aber genauso „Gospa Majka moja“ und „Zdravo Kraljice Mira“.

Was bedeutet für dich Medjugorje heute?

Für mich ist Medjugorje die Barmherzigkeit Gottes in der Anwesenheit der Muttergottes. Eine Mutter zeigt ja auch irgendwie das Gesicht der Barmherzigkeit Gottes.

Eine Mutter wie Maria zu haben, eine Reine, Unbefleckte, die sagt: Nichts ist für mich zu schwer, um euch zu helfen, dass ihr euch bekehrt, dass ihr die Liebe Gottes kennenlernt und dass ich euch in den Himmel bringe - das ist für mich Medjugorje.

INSTRUMENTALMUSIK UND LIEDER ZUR ANBETUNG AUS MEDJUGORJE



Diese und weitere CDs von Melinda Dumitrescu können Sie im Buchladen "TIBERIAS" in Medjugorje erwerben.



Medjugorje bewirkte eine geistliche Revolution in der Welt

Das Gespräch mit P. Branimir Musa OFM führte Mag. Vitomir Damjanović am 17. März 2015 in Tihaljina

P. Branimir Musa OFM wurde 1956 in Široki Brijeg geboren, wo er auch die Volksschule besuchte. Im Seminar war er in Split und Dubrovnik, danach studierte er Theologie in Sarajevo, Makarska und Zagreb. 1982 wurde er zum Priester geweiht. Fünf Jahre war er Kaplan in Čerin, drei Jahre Vikar des Klosters in Široki Brijeg und drei Jahre Vikar des Klosters in Tomislavgrad. Nach Tomislavgrad kam er 1995 bis 2000 nach Medjugorje. Nach dem Dienst in Medjugorje war er fünf Jahre Guardian in Humac. Von 2005 bis 2010 war er Guardian in Široki Brijeg. Seit 2010 ist er Pfarrer von Tihaljina.



Wann haben Sie von den Erscheinungen der Gospa in Medjugorje gehört, und was bedeutete das für Sie?

Als die Erscheinungen 1981 begonnen haben, war ich in Bonn, in Deutschland. Dort habe ich in der Zeitung gelesen, dass in Medjugorje die Gospa erscheint. Meine erste Reaktion war sehr spontan: Ich habe nur mit der Hand abgewunken und mir gedacht, dass das nicht wahr ist. Im Hinblick darauf, dass wir noch im Kommunismus lebten, war die damalige politische Situation im ehemaligen Jugoslawien und in ganz Europa schlecht. Es gab jeden Tag Demonstrationen, besonders im Kosovo. Ich dachte, das seien abgemachte Spiele der kommunistischen Machthaber. Nach zwei Monaten fuhr ich nach Hause und besuchte Medjugorje, denn ich wollte wissen, was dort geschah. Ich war damals 25 Jahre alt und studierte Theologie. In diesem Alter denkt man - vor allem, wenn man Student

ist - dass man alles weiß. Ich sah viele Menschen aus der ganzen Welt, die beteten, zur Beichte und zur heiligen Messe gingen. Ich war überrascht von der Frömmigkeit meines Volkes, bei dem man die Bekehrung richtig „gesehen“ hat. Damals gab es noch wenige Pilger aus dem Ausland.

Bald darauf ging ich nach Italien, wo ich meine ewigen Gelübde ablegte. Von Italien kehrte ich wieder nach Zagreb zurück und studierte weiter. Erst in Zagreb begann ich über das, was ich gesehen hatte, nachzudenken, und es interessierte mich immer mehr, was in Medjugorje geschah. An vielen Abenden setzten wir uns mit Medjugorje auseinander und diskutierten darüber. Wir haben die Wahrheit gesucht. 1982 wurde ich zum Priester geweiht. Nach der Weihe kam ich nach Čerin, in die Nachbarparodie von Medjugorje. Von Čerin kam ich immer wieder zum Beichtören nach Medjugorje.

Wie war das für Sie, als Sie nach Medjugorje gekommen sind?

Viele kommen nach Medjugorje und finden ihren Weg. Aber es kommen auch viele nach Medjugorje und finden sich in ihrer Orientierungslosigkeit noch weniger zu recht. Von mir kann ich sagen, dass es für mich eine geistliche Einkehr ist, wenn ich nach Medjugorje komme. Wenn ich dann noch an mir selber zu arbeiten beginne, dann ist es das wirklich. Medjugorje an sich ist in Wirklichkeit nie das Problem. Der Mensch kann in Medjugorje ein Problem mit sich selbst haben. Soweit ihr euch für die Gospa öffnet, so sehr wird sie in eurem Herzen und in eurem Leben sein. Deshalb würde ich jedem sagen: Habt keine Angst vor der Gospa und vor Medjugorje.

Viele Menschen kommen nach Medjugorje aus verschiedenen Gründen, aber es gibt auch welche, die herkommen, um zur Beichte zu gehen. Wie deuten Sie die Tatsache, dass Medjugorje sozusagen zum „Beichtstuhl der Welt“ geworden ist?

In Medjugorje habe ich mehr über die Sakramente gelernt, als beim Theologiestudium. Ich verstand leichter, dass „die Sakramente sichtbare Zeichen der unsichtbaren Gnade Gottes“ sind. In Medjugorje kann ich nicht schnell Beichte hören, denn ich möchte gerade durch die Beichte den Menschen helfen, sich mehr zu öffnen und vorzubereiten, um die eigene Tiefe leichter zu berühren, damit alles herauskommt, was in ihrem Inneren schlecht ist. Ich weiß, dass nach der Beichte jeder besser und glücklicher weggeht, weil er seine Seele vor Gott erleichtern konnte. Durch die Beichte habe ich verstanden, wie groß Gott und wie arm der Mensch in seiner Sünde ist. Aber jede Beichte bietet die Möglichkeit eines Neubeginns im Leben. In der Heiligen Schrift heißt es: „Sucht zuerst das Reich Gottes, alles andere wird euch dazugegeben.“ Wenn Menschen nach Medjugorje kommen, suchen sie gewöhnlich ein Wunder. Ich würde sagen, dass das Wunder ein übernatürliches Zeichen in dieser sichtba-

ren Welt ist. Deshalb ist es so, dass, wer immer in Medjugorje sich selber und den Weg zu Gott sucht, ein Wunder erleben wird.

Manche sagen, dass sie ja auch zu Hause in ihrer Pfarre beichten können, warum sollten sie dann nach Medjugorje kommen?

Es gibt vieles, was man über Medjugorje sagt. Was die Beichten betrifft, so weiß ich aus eigener Erfahrung, dass die Gläubigen in Medjugorje anders beichten als in ihrer Heimatpfarre. Hier in meiner Pfarre oder in anderen umliegenden Pfarren, wo ich Beichte höre, beichten die Gläubigen recht oberflächlich, aber wenn sie nach Medjugorje kommen, dann sind sie besonders reumütig. Sie öffnen ihr Herz und erleben die Beichte anders. Einige „lassen“ sogar Sünden „aus“, um sie dann in Medjugorje zu beichten, auch wenn wir alle wissen, dass man das so nicht tun darf. Ich möchte nur betonen, wie sehr die Menschen denken, dass sie dort mehr erhört werden.



Wenn man also eine Parallele zwischen den Beichten in Medjugorje und in anderen Pfarren ziehen möchte, würde ich behaupten, dass Medjugorje wirklich ein Gnadenort ist, in dem jeden Tag das Schrittwort in Erfüllung geht: "Ein zerbrochenes und zerschlagenes Herz wirst du, Gott, nicht verschmähen" (Ps 51,19).

Wenn Sie Menschen hier und anderswo treffen, und Sie sie nach Medjugorje fragen, was sagen sie Ihnen dann?

Wenn ich über Medjugorje spreche, sage ich allen: Kommt, seht und staunt. Das heißt, dass man nach Medjugorje kommen, in der Stille beten und mit sich selber sein muss, dann wird man spüren, was man tun soll. In Medjugorje ist es schön, auf der Bank zu sitzen, den Abend abzuwarten, aber genauso auch den Morgen. In Medjugorje ist es schön, in der Kirche zu sitzen, auf den Križevac und auf den Podbrdo zu gehen. All das gehört zu diesem wunderschönen Sanktuarium dazu. Man braucht kein Zeichen zu suchen, sondern man muss nur dem Ruf der Gospa und Jesu fol-

gen, und man wird Zeichen bekommen und Antworten auf viele Fragen. Die Gospa sagt wie in Kana in Galiläa: "Hört auf ihn und tut, was er euch sagt." Ich betone, dass es wichtig ist, sich selbst und in seinem Inneren Gott zu begegnen, dann wird man sehen, wie das Leben anders wird. Ich weiß, dass durch Medjugorje viele Gläubige, Priester und Bischöfe anders geworden sind. Ich hatte Gelegenheit, einen Bischof aus Afrika zu treffen, der sagte, er könne ohne Medjugorje nicht leben. Er kommt regelmäßig in Zivil, nicht, um sich zu verstecken, sondern nur aus dem Grund, damit er mehr in der Stille sein kann, zurückgezogen, wo ihn niemand stört. Er geht gern auf den Erscheinungsberg, auf den Kreuzberg und in die Kirche, und auf diese Weise füllt er seine innere Leere mit dem Frieden der Gospa und mit ihrer Liebe.

Denken Sie, dass wir nach 34 Jahren Erscheinungen dem Ruf der Gospa zur Genüge gefolgt sind?

Aus bisherigen Statistiken wissen wir, dass Millionen von Pilgern in Medjugorje



P. Branimir mit der Gattin des Präsidenten von Panama am 17. März 2015 in Tihaljina

gewesen sind. Wieviele Spuren sie in Medjugorje hinterlassen haben, wissen wir nicht. Im vorigen Jahr wurden in Medjugorje zwei Millionen Kommunionen ausgeteilt, das ist die Kraft und das Wunder von Medjugorje. Es ist eine Tatsache, dass viele Menschen nach Medjugorje zurückkehren, weil Christus im Zentrum ist. Maria ist nur die Gottesgebälerin. Jesus ist das Zentrum. Ich hatte gerade heute Gelegenheit, die Frau des Präsidenten von Panama zu treffen, die zum vierten Mal nach Medjugorje gekommen ist. Ich habe sie zufällig erwähnt, aber es gibt Leute, die zum zehnten, zwanzigsten oder zum hundertsten Mal in Medjugorje sind. Ein guter Freund von mir ist 109 Mal aus Südkorea gekommen. Wichtig ist nicht, wie oft jemand in Medjugorje war, wichtig ist die Tatsache, dass die Menschen zur Quelle zurückkehren, dorthin, wo es für sie besonders schön ist und wo die Gnade Gottes sie erfüllt, wo sie ihren Glauben noch tiefer leben möchten. Deshalb glaube ich, dass Medjugorje eine geistliche Revolution in der Welt bewirkt hat.

Was denken Sie über die Einstellung des Vatikan, der Medjugorje bisher weder anerkannt noch verneint hat?

Ich war von 1995 bis 2000 in Medjugorje. Ich habe Tausende Pilger kennengelernt, die in Medjugorje waren und wissen, was Medjugorje ist. Sie erleben Medjugorje als etwas Eigenes, als ihre Kirche. Sie erleben Medjugorje als Heiligtum, das sich innerhalb der katholischen Kirche befindet. Keinen einzigen Augenblick haben sie gedacht, dass es anders sein könnte, denn sie glauben an das, was sie erleben und mit ihren eigenen Augen sehen. Für all die Menschen, die in Medjugorje waren, ist Medjugorje nicht außerhalb der Kirche, denn in Medjugorje möchten wir mit der Gospa unsere heilige, apostolische und katholische Kirche feiern, ehren und lieben, natürlich mit der Autorität, die an der Spitze der Kirche ist, mit dem Heiligen Vater. Wir möchten Gott lieben, Christus nachfolgen und Ihn bezeugen. Auf der anderen Seite

möchte ich betonen, dass wir die Reinheit der Liturgie, der Predigt und der Verkündigung bewahren müssen, indem wir der christlichen Lehre der katholischen Kirche folgen, verantwortungsvoll beichten gehen und auch die übrigen Sakramente verantwortungsvoll spenden. Deshalb kann man sagen, dass Medjugorje heute ein großes Zeichen dieser Zeit ist, in der wir leben, für die Kirche wie auch für die Welt.

Sie wirken seit 2010 als Pfarrer in Tiheljina, wo sich die wunderschöne Statue der Gospa befindet, die fast auf der ganzen Welt bekannt ist. Was können Sie uns über diese Statue sagen?



Pfarrer P. Jakov Lovrić hat diese Statue 1970 in Italien gekauft. Sie wurde zehn Jahre vor Beginn der Erscheinungen vom damaligen Provinzial der Herzegowina, P. Rufin Silić, geweiht. Sie ist für mich eine der schönsten Statuen der Gospa, die ich jemals gesehen habe. Sie hat keinen besonderen künstlerischen Wert, aber die Schönheit, die Zärtlichkeit der Mutter, der Gospa, die ihre Hände geöffnet hat, das ist es, was jeden fasziniert und einnimmt, wenn er sie sieht. Besonders schön ist sie, wenn man vor ihr kniet. Das hat auch seine Aussagekraft: Wenn ihr auf Knien seid, seht ihr die Gospa am besten, und wenn ihr auf Knien seid, dann sieht die Gospa auch euch am besten. In ihrem Blick ist alle Liebe, Sorge, Angst und Ungewissheit, wie jede irdische Mutter sie empfindet, zusammengefasst. Ich persönlich denke, dass der Mensch, der diese Statue gemacht hat, sehr stolz auf sein Werk sein kann. Die Pilger haben die Seher öfter gefragt, wie die Gospa, die ihnen erscheint, aussieht, und sie haben gesagt: Sie ist so schön wie jene in Tihaljina. Warum haben die Seher das gesagt? Wahrscheinlich deshalb, weil auch sie keine schönere Statue gesehen haben. Von den ersten Tagen an bis heute ist diese Statue von Tihaljina das Wahrzeichen von Medjugorje, denn viele Menschen sagen, wenn sie ein Bild dieser Statue sehen: Ja, das ist Medjugorje.

Wie erleben Sie die Botschaften, die uns die Gospa seit mehr als 34 Jahren gibt?

Was die Botschaften betrifft, so sind sie sehr einfach. Sie berühren jeden Teil unseres Lebens: unsere Gerechtigkeit, Sündhaftigkeit, unseren Erfolg und Misserfolg. Sie berühren sogar die Natur, die Heiligkeit. Die Gospa spricht zu uns mit ganz einfachen Worten, und jede Botschaft hat ihre Bedeutung. Sie zeigt mit ihrem Finger ständig auf ihren Sohn Jesus, denn in Ihm ist die Arznei für unsere Wunden. Ich möchte an nur eine Symbolik der Erscheinungen erinnern. Warum hat die Gospa dem Seher Jakov gesagt, dass sie ihm gerade zu Weihnachten erscheinen wird, nachdem die täglichen Er-

scheinungen aufgehört haben? Seht, wenn der Mensch irgendwann eine Fülle oder eine Leere empfindet, dann ist das zu Weihnachten. Jakov hat seine Eltern verloren, als er sehr jung war, und die Gospa hat gerade ihn erwählt, dass sie ihm zu Weihnachten erscheint, damit er nicht allein ist.

Möchten Sie am Ende dieses Gespräches noch gerne etwas sagen?

Von Medjugorje kann man nicht genug erzählen. Medjugorje, das sind nicht Restaurants, Pensionen und Souvenirgeschäfte - diese sind nur ein Service für die Pilger. Medjugorje ist die lebendige Quelle Gottes und der Gnaden der Gospa. Ich bin viel in der Welt umhergekommen, und wo immer ich hingekommen bin, habe ich Medjugorje gefunden. Menschen, die in Medjugorje waren, sind heute gute Mitglieder ihrer Pfarrgemeinden, gute Mitarbeiter der Priester, eifrige Beter und Hörer des Wortes Gottes. Merken wir uns: Medjugorje ist nur so groß, wie dort Christus und seine Mutter verehrt werden. Spielen wir uns nicht mit Medjugorje. In Europa deklarieren sich 18 Prozent der Menschen als Atheisten, und die Gospa erscheint genau in Europa, wo so vieles krank ist. Sogar in einzelnen Ländern wie Frankreich erklären 33 Prozent dass sie ungläubig sind.

Ich habe Angst, dass ihr einige Dinge nicht versteht. Warum erscheint die Gospa so lang? Weil eine Mutter - und sie ist eine Mutter - ihrem Kind das ganze Leben lang sagt, wie es sein soll.

Zum Abschluss möchte ich euch eine interessante Begebenheit erzählen. Ein Mensch protestierte mit einem leeren Blatt Papier, das er über seinem Kopf hielt. Es kam ein zweiter, der ihn fragte, wogegen er protestiere, und der erste sagte ihm: „Das steht da oben“. Der zweite sagte: „Da steht nichts drauf“, und der Mensch mit dem Papier sagte: „Mein Freund, es steht drauf für den, der es lesen kann.“ So ist es auch mit Medjugorje: In Medjugorje ist alles aufgeschrieben - für den, der es lesen kann.



*Ich führe euch
auf dem Weg
der wahren
Weisheit, denn
nur durch die
wahre Weisheit
könnt ihr den
wahren Frieden
und das
wahre Gute
erkennen.*





fine



Seid wachsam und



Mirjana Dragičević-Soldo ist eine der sechs Seher aus Medjugorje. Am 24. Juni 1981 erschien ihr gemeinsam mit Ivanka zum ersten Mal die Gospa. Nach den Worten Mirjanas war es Mittwoch, ein wunderschöner Sommertag, an dem das Fest des heiligen Johannes des Täufer gefeiert wurde. Mirjana erzählt uns nun, was an jenem Tag geschehen ist:

„Ich habe jeden Sommer in Medjugorje verbracht, obwohl ich mit meinen Eltern in Sarajevo lebte. Im Sommer 1981 kam ich nach Medjugorje, um hier die Ferien zu verbringen. Ich kannte Ivanka Ivanković, und sie wollte, dass wir beide ein wenig allein seien, darum gingen wir außerhalb des Dorfes spazieren. Wir gingen den Fuß des Berges entlang, und als wir müde wurden, setzten wir uns nieder, im Angesicht des Berges. Auf einmal sagt Ivanka: „Ich glaube, die Gospa ist auf dem Berg!“ Einfach so. Ich habe nicht einmal hingeschaut, denn für mich war das unmöglich. Als Ivanka wieder zu mir sagte, sie glaube, dass die Gospa auf dem Berg sei, habe ich ihr ein wenig patzig geantwortet: „Sicher hat sie nichts anderes zu tun und ist uns deshalb besuchen gekommen, dich und mich ...“ Und ich habe sie dort sitzen lassen und wollte ins Dorf zurückgehen. Aber als ich zu den ersten Häusern kam, war ein



offen für die Wahrheit!



**Jährliche Erscheinung von
Mirjana Dragičević-Soldo
am 18. März 2015
in Medjugorje**



so starker Anruf in mir, als hätte mich irgendetwas zurückgezogen. Ich ging zurück und sah Ivanka an der gleichen Stelle. Sie sagte mir: „Schau jetzt, ich bitte dich!“ Und ich sah eine Frau in einem langen, grauen Kleid mit einem Kind auf dem Arm, mitten in diesen Steinen. Alles war so seltsam, weil damals niemand auf den Berg ging, schon gar nicht in einem langen Kleid mit einem Baby im Arm. Es gab noch nicht die Wege, die die Pilger später mit ihren Füßen gemacht haben.“

Dieses Ereignis, das an jenem Tag geschehen ist, verwandelte ihr Leben völlig. Medjugorje wurde wegen der schnellen Verbreitung der Nachricht über die Erscheinungen der Gospa zum aktuellsten Thema aller Weltereignisse.

Mirjana hatte vom 24. Juni 1981 bis zum 25. Dezember 1982 tägliche Erscheinungen. Zu Weihnachten 1982 vertraute ihr die Gospa das zehnte Geheimnis an und sagte zu Mirjana, sie werde von nun an keine täglichen Erscheinungen mehr haben, jedoch bis an ihr Lebensende eine Erscheinung jährlich, und zwar am 18. März. Die Gospa sagte zu Mirjana damals folgendes: „Mirjana, ich habe dich erwählt und dir alles Notwendige gesagt. Ich habe

dir die Kenntnis vieler schrecklicher Dinge anvertraut, die du würdig tragen musst. Denk an mich und daran, wie viele Tränen auch ich deswegen vergieße. Du musst immer tapfer sein. Du hast meine Botschaften schnell verstanden, und du musst auch verstehen, dass ich gehen muss. Sei tapfer ...“ (25.12.1982).

Während der Erscheinung begriff Mirjana überhaupt nicht, was die Gospa damit meinte, sodass sie am kommenden Tag zur gleichen Zeit auf die Erscheinung wartete, die aber nicht eintrat. Für Mirjana war es schwer, diese Tatsache anzunehmen. Deshalb erwartete sie ihre erste jährliche Erscheinung, die ihr die Gospa versprochen hatte, am 18. März 1983 sehr ungeduldig. Von jenem Tag an bis heute hat sie diese Erscheinung jedes Jahr, so auch heuer am 18. März 2015 beim Blauen Kreuz, wo sich tausende Pilger aus verschiedenen Ländern der Welt versammelt hatten. Die Gospa kam, während man in einer wunderschönen Atmosphäre das Rosenkranzgebet, begleitet von Liedern, in verschiedenen Sprachen hörte. Die Erscheinung begann um 13.47 Uhr und dauerte bis 13.53 Uhr. Nach der Erscheinung überbrachte Mirjana die Botschaft der Gospa:



Zwei Pilger aus Österreich, Vater und Sohn Urak, mit Mirjana Dragičević-Soldo in Medjugorje

„Liebe Kinder! Aus ganzem Herzen bitte ich euch, ich bitte euch, meine Kinder, eure Herzen von der Sünde zu reinigen und sie zu Gott und dem ewigen Leben aufzurichten. Ich bitte euch, seid wachsam und offen für die Wahrheit. Erlaubt nicht, dass euch all das Irdische von der wahren Erkenntnis der Zufriedenheit in der Gemeinschaft mit meinem Sohn entfernt. Ich führe euch auf dem Weg der wahren Weisheit, denn nur durch die wahre Weisheit könnt ihr den wahren Frieden und das wahre Gute erkennen. Verliert keine Zeit, indem ihr vom himmlischen Vater Zeichen erbitet, denn das größte Zeichen hat Er euch schon gegeben: das ist mein Sohn. Deshalb, meine Kinder, betet, damit der Heilige Geist euch in die Wahrheit einführen kann, damit Er euch hilft, sie zu erkennen, damit ihr durch diese Erkenntnis der Wahrheit eins mit dem himmlischen Vater und meinem Sohn sein möget. Das ist die Erkenntnis, die das Glück auf der Erde gibt, und die Tür des ewigen Lebens und der grenzenlosen Liebe öffnet. Ich danke euch.“

Mirjana beschreibt die Begegnung und die Gospa folgendermaßen: „Die Gospa ist immer gleich gekleidet, und sie ist voll Liebe. Ihr Kommen spüre ich in mir, ich

spüre eine so starke Emotion, dass ich weiß, dass der Augenblick gekommen ist. Dann verschwindet alles um mich herum, ich sehe nur das Blau und die Gospa. Dieses Blau ist so schön und es wirkt duftend. Ich fühle eine gewaltige Wonne in mir, ich glaube, dass es das Gefühl des Himmels ist. Ich habe immer gesagt, dass ich als Mutter mein Leben für meine Töchter geben würde, aber wenn ich mit der Gospa bin, dann gibt es sogar meine Töchter nicht mehr für mich, nur den Wunsch, dass sie mich mitnimmt, dass dieses Gefühl nie vergehen möge.“

Die Gospa hat Mirjana eine besondere Rolle bei der Enthüllung der zehn Medjugorje-Geheimnisse zugeteilt. Alle Geheimnisse, so sagt Mirjana, sind auf einem besonderen Gegenstand aufgeschrieben, der am ehesten einem Pergament ähnlich ist. Wenn die Zeit der Verwirklichung der Geheimnisse kommt, wird P. Petar Ljubičić, den Mirjana für diese Aufgabe ausgesucht hat, sie der Welt bekanntgeben.



DER GEIST DER LIEBE UND DER VERGEBUNG LEBT IN MARIA UND IN UNS

Natürlich bin ich mir als Priestermonch und Hochschulprofessor ganz im Klaren, dass im Laufe der Jahrhunderte nur einige sogenannte „Privatoffenbarungen“ (und auch Erscheinungen und Erscheinungsorte) von der kirchlichen Autorität anerkannt wurden. Sie gehören nicht zum Glaubensgut. Sie sind nicht dazu da, die endgültige Offenbarung Christi zu vervollkommen oder zu vervollständigen, sondern sollen helfen, in einem bestimmten Zeitalter tiefer aus der Offenbarung Christi zu leben. Unter der Leitung des Lehramts der Kirche weiß der Glaubenssinn der Gläubigen zu unterscheiden und wahrzunehmen, was in solchen Offenbarungen ein echter Ruf Christi bzw. ein Anruf der Gottesmutter Maria an die Kirche ist (KKK 67). Da die Erscheinungen von Medjugorje noch nicht die offizielle Anerkennung der kirchlichen Autorität besitzen, kann ich nur aufgrund des „Glaubenssinns“ (KKK 93) und des Gebets zum Geist der Wahrheit in den sogenannten Botschaften einen Anruf und Aufruf der Gottesmutter Maria an die Kirche vermuten.

**Betrachtung zur Monatsbotschaft vom 25. Jänner 2015
von P. Prof. Dr. Bernhard Vošický OCist**



In der Botschaft vom 25. Jänner 2015 ist zunächst ein Appell zu lesen: „Lebt eure Berufung im Gebet.“

Jeder Christ ist nur dann wahrhaft Christ, wenn er seinen Glauben zur Sprache bringt. Das Gebet ist Ausdruck des Glaubens. Im Gebet kommt der Glaube zur Sprache und zum Ausdruck. Gebet ist sprachgewordener, ausformulierter Glaube. Wir leben unsere christliche Berufung dann, wenn wir im Heiligen Geist beten, bzw. wenn der Heilige Geist in uns betet.

Ferner finden wir in der Botschaft die Erwähnung Satans, „der jetzt mit seinem ansteckenden Wind des Hasses und des Unfriedens wie nie zuvor den Menschen und seine Seele ersticken will, sodass es in vielen Herzen keine Freude mehr gibt, weil es Gott und das Gebet nicht gibt. Hass und Krieg wachsen von Tag zu Tag.“ Es gab in keinem Jahrhundert des Christentums,

auch nicht in den Anfängen, so viele Verfolgungen und Märtyrer, Blutzugehen für Christus, wie heute. Zu diesem ansteckenden Wind des Hasses und des Unfriedens gehört auch die große Zahl der Abtreibungen, der Selbstmorde, des Terrorismus, der Gewalt, des Missbrauchs und aller kriegerischen, feindlichen Auseinandersetzungen.

Der Frühlingswind trägt Pollen und Samen durch die Lüfte, und so bewirkt er auch Fruchtbarkeit und Wachstum der Natur, der Schöpfung Gottes in dieser Jahreszeit. Der Wind des Satans jedoch trägt die Saat des Bösen durch die Lüfte, Hass und Unfrieden. Diese Saat des Teufels geht auf in den Seelen der Menschen, bewirkt aber nicht Fruchtbarkeit des Guten, sondern erstickt sie, sodass die Seele sich nicht entfalten kann. Im Gegenteil: Hass und Krieg wachsen als Früchte dieser Saat von Tag zu Tag. Es gibt also die Saat des Heiligen Geistes und die Saat des Teufels.

Die Saat des Heiligen Geistes, das ist das lebendige Wort Gottes, bewirkt in uns die Bereitschaft, erneuert mit Begeisterung den Weg der Heiligkeit und der Liebe zu gehen. Diesen Weg ist auch Maria auf dieser Welt gegangen und geht ihn heute mit uns, dem pilgernden Gottesvolk. Inmitten der Kirche geht Maria den Pilgerweg des Glaubens, der Heiligkeit und der Liebe mit allen Gliedern des Leibes Christi mit. Wer mit Maria geht, der geht den Weg der Liebe und der Vergebung. Denn Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott und Gott bleibt in ihm (1Joh 4,16b) und wenn jemand sagt: Ich liebe Gott!, aber seinen Bruder hasst, ist er ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, kann Gott nicht lieben, den er nicht sieht. Und dieses Gebot haben wir von ihm: Wer Gott liebt, soll auch seinen Bruder lieben (1Joh 4,20f) und ihm vergeben.

Es ist eine Tatsache, dass wir mit nur menschlicher Liebe kaum vergeben und verzeihen können. Wir haben keine Kraft dazu. Wir sind blockiert. Wir finden keinen Weg zum Mitmenschen. Es fehlt uns an Be-

reitschaft und wir stehen uns selbst im Weg. Die rein menschliche Liebe ist zu schwach und reicht nicht aus. Es gilt, mit Maria die unermessliche

Liebe Gottes zu erbitten: „Herr, mein Gott, schenke mir die Liebe, die Du zu meinem Bruder, zu meiner Schwester hast.“ Dann wird der Heilige Geist die göttliche Liebe, die Er selbst ist, in unser Herz eingießen. Mit dieser Liebe des Heiligen Geistes können wir dann vergeben.

Als der Engel Gabriel zu Maria in die Kammer von Nazareth in Galiläa kam, um ihr die frohe Botschaft der Menschwerdung Gottes zu bringen (Lk 1,26-38), da wurde sie vom Heiligen Geist erfüllt. Voll der Gnade des Heiligen Geistes ist sie in einem Augenblick ganz Liebe und Vergebung geworden. Das heißt: Ihr ganzes Wesen ist vom Geist der Liebe und Vergebung erfüllt und durchdrungen worden. Sie kann, vom Geist der Liebe durchströmt, nicht anders als alle Geschöpfe Gottes zu lieben und allen alles zu vergeben. Daher dürfen wir auch zu ihr beten: „Maria, erbitte mir bei Gott die Gnade, allen alles zu verzeihen, ohne Vergeltung, ohne Rache, ohne Hintergedanken, ohne Heimzahlen.“ Das kann oft lange dauern. Deshalb sind der tägliche Rosenkranz, die aufrichtige, vollständige und ehrliche Beichte, sowie die häufige Mitfeier der Heiligen Messe, das Lesen und Betrachten der Heiligen Schrift, aber auch das Fasten sehr hilfreich. Auf diese Weise wird die Hoffnung auf ein besseres Morgen in unseren Herzen lebendig.

Maria, die Königin des Friedens und Mutter der Kirche, bedankt sich bei ihren gehorsamen Kindern immer, dass sie ihrem Ruf gefolgt sind. Der heilige Bernhard sagt: „Wer dankt, der behält die empfangene Gnade“, und sie wird noch mehr.



Erinnerungen an P. Slavko Barbarić OFM zum 15. Todestag

Von Maria Elfriede Lang-Pertl

Streiflichter aus Pater Slavkos Leben

DIE BLUMEN DER GOSPA

Ein Morgen in Medjugorje! Es war noch sehr früh. Wie so oft, wenn wir in Medjugorje weilten, wollten wir auch an diesem Morgen die Gospa auf dem Erscheinungsberg begrüßen. Angelika und ich bogen gerade in die letzte Strecke ein, die zum Fuß des Erscheinungsberges führte, da kam uns Pater Slavko entgegen. Seine Liebe zur Gospa führte ihn täglich auf den Erscheinungs- oder den Kreuzberg. Die beiden ge-

hören zu den besonderen Wallfahrtsorten in Medjugorje. Pater Slavko trug einen Blumenstrauß in den Händen und wir wussten sofort, dass es die Blumen waren, die am Fuße der Marienstatue auf dem Erscheinungshügel vor langer Zeit angebracht waren. „Was machst Du mit diesen Blumen?“ fragten wir. „Ich habe sie vom Erscheinungsort entfernt, da die Pilger immer wieder Kerzen anzünden und diese Blumen leicht Feuer fangen. Es ist einfach zu gefährlich“, meinte er. „Aber Pater Slavko“, erwiderte ich, „das sind doch besondere Blumen. Sie sind seit Jahren an dieser Stelle, wo immer wieder die Gospa erscheint. Zugleich haben so viele Menschen ihr Leid dorthin getragen und bei ihrer Statue für die Gottesmutter hinterlegt. Wie viele Mütter haben hier ihre tiefe Not über ihre Kinder der Gottesmutter übergeben. Diese Blumen können Geschichten darüber erzählen. Sie haben großen ideellen Wert. Bitte, gib sie nicht einfach fort!“ So bettelten wir.

„Ja, wollt ihr sie haben?“, fragte Pater Slavko, „ich gebe sie euch gerne.“ Voll Freude nahmen wir die Blumen in Empfang und verabschiedeten uns. Für uns sind diese Blumen unbezahlbar. Erstens sind sie wie ein Gruß der Gottesmutter an uns und wahre Reliquien. Zweitens schenken sie uns als wertvolles Andenken an Pater Slavko auch eine besondere Verbindung zu ihm.

Einige Monate später, als ich Pater Slavko wieder einmal begegnete, erinnerte er mich an meine Aussage: „Weißt du, das



habe ich nie vergessen, was du damals gesagt hast, als ich die Blumen fortgeben wollte: ‚Diese Blumen können Geschichtchen erzählen. Wie viele Mütter haben dort das Leid über ihre Kinder niedergelegt‘. Ich selbst habe daran nicht gedacht. Du musstest mich erst daran erinnern.“

Wir konnten seine demütige franziskanische Art erfahren, als er fortfuhr: „Ich brauche immer wieder Menschen, die mir sagen, was sich gehört, weil ich es selbst nicht immer weiß. Vielen Dank dafür!“, sagte er bescheiden und ging seiner Wege.

NICHTS ALS EIN GROSSES HERZ

Wir wussten, dass Pater Slavko und Pater Petar Ljubicic einander gut leiden konnten und sich daher immer wieder neckten, heißt es doch: „Was sich liebt, das neckt sich!“ Es war oft ein köstliches Schauspiel für uns, dies mit ansehen zu dürfen und hautnah erleben zu können. Einmal sprachen wir gerade mit Pater Slavko über Pater Petar, da dieser kurz zuvor bei uns in Innsbruck gewesen war, um einen Einkehrtag zu halten. Ich erzählte Pater Slavko von Pater Petars Vorzügen: „Ach“, versuchte er meinen Begeisterungsschwall ein wenig einzudämmen, „Pater Petar hat nichts als ein großes Herz!“ Einige Zeit später begegneten wir Pater Slavko auf dem Weg zum Pfarrhaus in Medjugorje. Er wirkte an diesem Tag etwas müde, was er ja nie zugeben wollte. Diesmal aber sagte er: „Ich finde eigentlich, dass mein Bemühen um die Menschen ziemlich umsonst ist. Pater Petar z.B. braucht nur zu lächeln, und die Menschen bekehren sich. Ich schreibe Bücher, und keiner ändert sich!“

Vor einem Medjugorje-Besuch fragten wir Pater Petar in der Hoffnung, dass dieser das sicher am besten einschätzen könne: „Was könnten wir Pater Slavko als kleines Geschenk mitbringen?“ Ganz ernsthaft sagte er: „Bringt ihm einige Tafeln Schokolade.“ Wir kauften also verschiedene Sorten Schokolade, froh, etwas Rechtes für Pater Slavko gefunden zu haben. Als ich Pater Slavko später im Büro traf, übergab

ich ihm freudestrahlend das Päckchen mit den verschiedensten Schokoladen. „Was ist das?“ fragte er fast streng. - „Schokolade für dich, das hat uns Pater Petar geraten!“ „Aha“, sagte er zuerst erstaunt, aber dann lachend, „der weiß ganz genau, dass ich Schokolade nicht mag!“ Als er dann mein etwas enttäushtes und verdattertes Gesicht sah, meinte er einlenkend: „Aber ich kann sie gut zum Weiterschenken brauchen!“

Als Pater Petar aus Medjugorje versetzt wurde, war Pater Slavko sichtlich traurig, ja er war sogar enttäuscht und hat uns dies mehrmals kundgetan. Pater Petar war ihm in der Seelsorge in Medjugorje eine starke Hilfe gewesen. Mit ihm verlor Medjugorje einen guten Geist, der liebend für alles sorgte, denn er war der Gottesmutter in kindlicher Liebe zugetan, gemäß dem Ausspruch Pater Slavkos: „Er hat nichts als ein großes Herz!“ Damals sagte Pater Slavko fast prophetisch, Pater Petar hätte in Medjugorje der Gospa zuliebe durchhalten und seine Einstellung in Bezug auf die Versetzung ändern sollen:



„Wenn Pater Petar nicht zum Berg geht, muss der Berg zu ihm gehen!“

Wir verstanden seine Worte zuerst nicht, vielmehr glaubten wir, es habe mit den „heiligen Bergen“ von Medjugorje zu tun. Im Nachhinein hat sich diesbezüglich einiges gelichtet. Pater Slavko meinte mit dem Berg bezugnehmend auf das Sprichwort aus dem Märchen „Tausend und eine Nacht“ sich selbst. Denn 14 Tage vor seinem Tod besuchte Pater Slavko Pater Petar in seiner Pfarre Blankenau in der Nähe von Fulda. Damals gefiel Pater Petar der Gesundheitszustand seines Mitbruders ganz und gar nicht, und er mahnte Pater Slavko: „Wenn du so weitermachst und nicht auf dich schaust, wirst du bald sterben. Dann bist du aber selber schuld, denn das ist sicher nicht der Wille Gottes!“ Pater Slavkos Antwort war nur eine wegwerfende Handbewegung, wie immer, wenn es um seine Person ging, über die zu debattieren er nie für wichtig hielt.

DURCHHALTEN UM JEDEN PREIS

Als Pater Slavko zum letzten Mal bei uns in Innsbruck zu Besuch weilte und es Zeit wurde, Abschied zu nehmen, fragte ich ihn wie so oft: „Pater Slavko, soll ich die Arbeit in der Oase weiterführen? Es ist manchmal so schwer. Als er zum ersten Mal in Innsbruck gewesen war, hatte er diese Gebetsgemeinschaft mit der Bitte gegründet, sie weiterzuführen als Zusammenkunft für alle anderen Gebetskreise. Es war sein Vermächtnis! Darauf sagte er: „Ich will dir etwas erzählen. Bevor ich zu euch heraufgefahren bin, wollte ich nochmals auf den Erscheinungsberg, denn ich konnte einfach nicht mehr. Ich hatte keine Kraft mehr, weiterzumachen. Ich wollte die Gottesmutter um Rat fragen. Aber auf dem Berg schwieg alles, auch mein Inneres. Traurig und niedergeschlagen begann ich den Abstieg. Als ich den Berg hinunterstieg, entdeckte ich eine kleine Flamme, die vorher nicht da war. Sie brannte auf dem steinigen Weg. Ich untersuchte den Stein. Es gab dort kein bisschen Wachs, kein Stückchen Holz, kein

Papier. Die Flamme brannte auf dem bloßen Stein, offenbar aus sich selbst. Da kam mir plötzlich zum Bewusstsein: wenn diese Flamme ohne alle Nahrung auf einem Stein zu brennen vermag, um wieviel mehr vermag Gott mein steinernes Herz durch seine Liebe wieder neu zu entzünden und zu einer Flamme der Begeisterung werden zu lassen! Dies war für mich wie eine Erleuchtung, und ich entschloss mich, durch dieses symbolische Bild gestärkt, für die Gospa weiterzuarbeiten. Deshalb bin ich auch zu euch gekommen.“

Danke, Pater Slavko, für dein Beispiel! Ich habe verstanden! Auch ich habe mich wieder für die Gospa entschieden!

ZWANZIG JAHRE OASE MARIA KÖNIGIN DES FRIEDENS VON TIROL, ZWANZIG JAHRE FRIEDENSGOTTESDIENST IN DER WILTENER BASILIKA INNSBRUCK

Maria, unsere himmlische Mutter, die „Königin unter den vier Säulen,“ hat sicherlich mütterlich gelächelt, als sie zu ihren



Füßen eine beträchtliche Schar von sieben ihrer Priestersöhne sah, die mit ihrem Bischof gemeinsam das heilige Messopfer zum Jubiläumsfest darbrachten. Es war ein sehr denkwürdiges Fest. Zuerst referierte im profanen Part P. Marinko Šakota über „Auftrag und Erbe von P. Slavko Barbarić“, indem er einleitend über Medjugorje sprach. Er nannte Medjugorje ein Werk Gottes, einen Ruf Gottes an uns, einen Ruf zur Umkehr, da der Mensch von heute eine falsche Richtung einschlägt und sich von Gott, und damit auch von seinem eigentlichen Wesen und Auftrag, Mitarbeiter Gottes zu sein, um die Welt in rechter Weise gestalten zu können, entferne. Die Führung und Richtung sei nicht gut, so Pater Marinko. Sie brauche eine Korrektur. Auch wir als Kirche brauchen immer wieder Erneuerung nach dem Grundsatz „Ecclesia semper reformanda“: Die Kirche braucht immer wieder Erneuerung! Der Geist, die Seele, muss sich erneuern. Medjugorje lebt diesen Ruf zur Umkehr und weist auch den Weg dazu.

Pater Slavko ist zu einem Symbol für Medjugorje geworden. Alles, was er tat, machte er mit ganzem Einsatz. Er war Diener und Apostel der Gottesmutter. Was hat ihn dazu bewegt? Die Antwort ist: die

Liebe! Hinter Pater Slavkos ganzem Wirken steht die Liebe. Er hat Gott geliebt, die Mutter Gottes und den Menschen.

Nach einer Diapräsentation und einer kleinen Jause begann der Festgottesdienst mit Bischof Dr. Manfred Scheuer. Pater Wolfgang, unser geistlicher Begleiter, der uns in den letzten vierzehn Jahren in großer Treue zur Seite gestanden ist, begrüßte mit der ihm eigenen Herzlichkeit unseren Bischof und stellte seine Mitbrüder vor. Er dankte uns für all den Dienst der letzten zwanzig Jahre.

Dr. Manfred Scheuer versuchte in seiner Predigt nach den Worten des Herrn „Euer Herz beunruhige sich nicht und verzage nicht“, Ursachen für den inneren Unfrieden aufzuzeigen, aber auch die besondere Hilfe, um wieder innere Harmonie zu erlangen. Er sieht vor allem im Mangel an Zeit fürs Gebet und für die Seele Gründe des Unfriedens. Doch es kann auch Trägheit im geistlichen Leben sein. Vereinsamung, weil wir für andere keine Zeit haben, kann ebenfalls dazu führen. Ein falscher Lebensstil, aber auch Abhängigkeiten können Schuld daran tragen. Unser Leben wird aber vor allem dann friedlos, wenn wir nicht im Willen Gottes leben und unsere Beziehung zu Gott nicht von echter Transparenz geprägt ist. Falls die Sünde die Ursache des Unfriedens ist, bleiben als Heilmittel, so unser Bischof, das Bekenntnis und der Zuspruch der Vergebung im Sakrament der Buße.

Zuletzt dankte er der „Oase Maria Königin des Friedens“ mit den Worten: „Ich danke euch für zwanzig Jahre Gebet um den Frieden! Ich danke euch für zwanzig Jahre Einsatz für den Frieden!“ Und ich möchte unserer himmlischen Mutter von ganzem Herzen dafür danken, dass sie mich und uns alle in all den Jahren so mütterlich geführt hat.





*Papst
Franziskus*

DER PAPST – DER GROSSE Versöhner



P. Dr. Tomislav Pervan OFM

Seit seiner Wahl zum Papst nach der plötzlichen Abdankung des großen und gelehrten Theologen, Papst Benedikt XVI., hört Papst Franziskus nicht auf, die weltliche und kirchliche Öffentlichkeit in Erstaunen zu versetzen: gleich bei seinem ersten Erscheinen, mit seiner demütigen Bitte um Gebet und Segen an das versammelte Volk am Petersplatz sowie an alle Menschen guten Willens auf der ganzen Welt - noch vor dem apostolischen Segen *Urbi et Orbi* ("der Stadt und dem Erdkreis"), ebenso durch die Wahl des Namens und durch seine ersten Schritte als Bischof von Rom, gewann Papst Franziskus die Medien und die Herzen der Menschen, gläubiger und nicht gläubiger, solcher, die der Kirche nahe- und fern stehen. Profane Medien erklärten ihn zur Person des Jahres, und mit seinen Handlungen erstaunt, ja schockiert er geradezu ständig die Welt. Der Besuch der Flüchtlingsinsel Lampedusa, wo Menschen auf der Flucht aus Afrika, auf der Suche nach besseren Lebensbedingungen in Europa, stranden, wiederholte Besuche in Neapel, der Stadt, in der die Mafia den Ton angibt, die Ausgliederung aktiver Mitglieder der Mafia aus der Kirche, Armenbesuche, die Fußwaschung männlicher und weiblicher Gefangenen, sogar Nicht-Christen am Gründonnerstag - all dies fordert

uns heraus und gibt uns zu denken, wie es um unseren eigenen Glauben steht. Die täglichen Morgenpredigten im Haus St. Marta sind für viele zur geistlichen Pflichtlektüre geworden. Auch die Ausrufung des Jahres des geweihten Lebens, das noch andauert, sowie die Ankündigung eines Heiligen Jahres der Barmherzigkeit, das am Fest der Unbefleckten Empfängnis, dem 8. Dezember 2015 beginnen soll, sind sichere Meilensteine.

Der Papst zögert nicht, über seine "Abdankung" zu sprechen, sollte er dies für ratsam halten, so wie das schon vor ihm Papst Benedikt XVI. tat. Er verurteilt öffentlich die Gewalt, er spricht vom Dritten Weltkrieg, den es schon gibt und der die Weltbühne beherrscht, er spricht von den zeitgenössischen Märtyrern und von der islamischen Welt, vom Massenmord an Gläubigen, nur weil sie Christen sind. Unverblümt spricht er über den Völkermord an den Armeniern vor hundert Jahren, zum großen Erschauern der türkischen Behörden. Diese haben bereits ihren Botschafter aus dem Vatikan abgezogen und den Apostolischen Nuntius zu Konsultationen vorgeladen.

Papst Franziskus lässt sich allerdings nicht beirren. Er antwortet einfach, direkt, sehr „undiplomatisch“ und gleicht darin dem Stil der Apostel vor dem Hohen Rat: „Wir können unmöglich schweigen über das, was wir gesehen und gehört haben!“ Der ganzen Welt verkündet er, man müsse die Dinge in voller Freiheit bei ihrem vollen Namen nennen. Denn auch heute ist die Botschaft der Kirche eine Botschaft des

Weges äußerster Aufrichtigkeit, des Weges des christlichen Mutes. Obwohl sich die türkischen Politiker und ihre Medienszene über die Aussagen des Papstes empörten, nimmt Franziskus seine Worte nicht zurück. Er spricht offen über das Martyrium der ältesten christlichen Länder der Welt. Er sagt damit nichts Neues, sondern wiederholt, was sein Vorgänger, der heilige Papst Johannes Paul II. und der armenische Patriarch Karekin II. schon vor fünfzehn Jahren gesagt haben.

Bei einer feierlichen Liturgie am 12. April erinnerte der Heilige Vater an die eineinhalb Millionen Armenier, die starben, als das Osmanische Reich im Sterben lag und die Jungtürken das Land von den Christen, die damals etwa 30 Prozent der Bevölkerung der heutigen Türkei darstellten, "säu-

bern" wollten. Heute gibt es keine fünf Prozent Christen im Land. Der Papst sagte deutlich: „Angesichts der tragischen Ereignisse in der Menschheitsgeschichte sind wir manchmal wie erdrückt und fragen uns ‚Warum?‘ Die menschliche Bosheit kann in der Welt gleichsam Abgründe, ein großes Vakuum auf tun: ein Vakuum an Liebe, ein Vakuum an Gutem, ein Vakuum an Leben. Und dann fragen wir uns: Wie können wir diese Abgründe auffüllen? Für uns ist es unmöglich; Gott allein kann diese Leere, welche das Böse in unseren Herzen und in unserer Geschichte auf tut, füllen. Und Jesus, der Mensch geworden und am Kreuz gestorben ist, füllt den Abgrund der Sünde mit dem Abgrund seiner Barmherzigkeit.“

Franziskus zögert nicht und lässt keine Gelegenheit verstreichen, um die Dinge beim Namen zu nennen. Sein Pontifikat steht unter dem Motto *Miserando et eligendo* und bezieht sich damit auf die Berufung des Matthäus. Der Herr erbarmte sich seiner und rief ihn in seine unmittelbare Nachfolge als Apostel. Regelmäßig stand Papst Franziskus betrachtend vor dem Bild der Berufung des heiligen Matthäus von Caravaggio. Das Gemälde zeigt Matthäus, beschäftigt mit dem Sortieren von Münzen, während der Herr mit dem Finger auf ihn zeigt, als würde er ihm sagen: Dich, genau dich brauche ich und suche ich, und ich möchte dich in meiner Gesellschaft haben. Ich brauche dich für meine Mission, die ich für dich bestimmt habe.

In einem solchen Zusammenhang muss man auch die Ankündigung des Papstbesuches nach Sarajevo in Bosnien und Herzegowina am 6. Juni dieses Jahres sehen. Am 1. Februar teilte der Papst auf dem Petersplatz mit, dass er beabsichtige, Sarajevo zu besuchen. Wörtlich sagte er: „Liebe Brüder und Schwestern, ich möchte euch ankündigen, dass ich, so Gott will, am Samstag, den 6. Juni, nach Sarajevo reisen werde, die Hauptstadt von Bosnien und Herzegowina. Ich bitte euch, bereits jetzt dafür zu beten, dass mein Besuch bei jener Bevölkerung der Ermutigung der katholi-



Alle Papstfotos: © Christoph Humanus

schen Gläubigen diene, den Sauerteig des Guten hervorbringe und zur Festigung der Brüderlichkeit, des Friedens, des interreligiösen Dialogs und der Freundschaft beitrage.“

Der Papst ist sich dessen bewusst, dass sein eintägiger Besuch im einstigen „Europäischen Jerusalem“, in dem bis zu jenem letzten unglücklichen Krieg jahrzehntelang Muslime, Katholiken, Orthodoxe, Juden, aber auch viele Atheisten und Agnostiker lebten, nur Keime des Guten hervorbringen kann. Er möchte zum ersten die katholischen Gläubigen ermutigen, indem er sie wissen lässt, dass er an sie denkt und mit ihnen ist, und zum zweiten den zerbrechlichen Frieden und die fragile internationale und interreligiöse Einheit, die nach dem blutigen Krieg zurückgeblieben ist, festigen. Er ist daher der Ansicht, dass er durch seinen Besuch zumindest ein wenig zum interreligiösen Dialog und zur Freundschaft beitragen könne.

Der Papst kommt in eine von Kriegsverbrechen und geistigen Traumata schwer verletzte Stadt, um, wie auch Papst Johannes Paul II. bei seinem Besuch in Sarajevo 1997, die Bevölkerung zum Willen und zur Hoffnung auf ein Zusammenleben auf einem religiösen, ethischen, sozialen und kulturellen Fundament zu ermutigen. Deshalb müssen alle, besonders aber die politische

Elite, die schon seit Jahrzehnten an der Macht ist, den Papstbesuch nutzen, um über die Keime des Guten nachzudenken, denn es geht bei diesem Besuch um eine Person, die - nach dem Urteil so vieler Zeitgenossen - in den beiden vergangenen Jahren die berühmteste auf der ganzen Welt ist. In der Popularität übertrifft Papst Franziskus sogar den heiligen Johannes Paul II. Er hat die Rolle des großen Versöhnlers übernommen. Er möchte die Kirche mit der Welt versöhnen. Er hat die Beziehungen zwischen den USA und Kuba erwärmt und beteiligt sich an allen Friedensbemühungen, um die Kriegsleiden zu beenden - vor allem die der Christen in ihrer Urheimat, dem Nahen Osten, in der Ukraine und in anderen Ländern.

Der erste jesuitische, argentinische, südamerikanische Papst mit europäisch-italienischen Wurzeln, hat mit seiner Bescheidenheit, mit seiner Offenheit und Demut die Welt erobert; eine Welt, die tief gespalten ist, durchdrungen von der Gier nach Geld, Reichtum, Ruhm und Macht, aber auch von Korruption in allen Formen. Wir leben liturgisch in der Osterzeit, und wir wissen, was sich mit Jesus in seinen letzten Tagen in Jerusalem zugetragen hat.



Am Beginn steht der Verrat des Judas. Es folgt die Flucht der Jünger, die Verleugnung durch Petrus - noch schlimmer als der Verrat, denn er behauptete mehrere Male unter Eid, Jesus überhaupt nicht zu kennen, obwohl er mit ihm drei Jahre verbracht hatte. Danach folgt die Farce einer Verurteilung, wie sie auch heute auf der ganzen Welt geschieht. Zuletzt bestechen die jüdischen Führer die Soldaten, die das Grab bewachen, damit sie die Auferstehung Jesu leugnen. Alle bösen Dinge, die heute die Welt niederdrücken, waren in jenen Tagen im Leben Jesu, in seinem Leiden, seinem Tod und seiner Auferstehung enthalten. Wegen all dessen ist der Papst ein bescheidener Zeuge Jesu Christi in der modernen Welt, die zu Gott schreit, in einer Welt, die gequält ist von Kriegen, Armut, Krisen, Schuldeneintreibungen, Abhängigkeiten, Ziellosigkeit und Hoffnungslosigkeit. Fast ist der Papst zu einer Kultikone geworden, zum Helden aller Armen, Traurigen und Bedürftigen, aller Alten, Kranken und Einsamen, all jener, die an der Peripherie des menschlichen Bewusstseins und der Mächtigen leben. Er ist zu einer weltweiten Stimme des Gewissens der Menschheit geworden. Nach Meinung und Urteil einiger gehört der Papst zu jener Gruppe von führenden Weltpolitikern, die „Geschichte machen“: Er spricht aus dem Herzen - mit einem Lächeln und mit einer Umarmung.

Im Fall von Bosnien und Herzegowina aber könnten die kantonalen, entitätsmäßigen, föderalen und staatlichen Machthaber, aber auch jene, die das Land im Namen der internationalen Gemeinschaft beherrschen, viel von der unerwartet heftigen Kritik des Papstes an der Kurie und der Bürokratie im Vatikan vom 22. Dezember 2014 lernen.

Viele, oder vielleicht sogar alle dieser fünfzehn "geistlichen Krankheiten", an denen nach Einschätzung des Papstes die Mitarbeiter der vatikanischen Kurie leiden, sind auch den hiesigen weltlichen bürokratischen Machthabern, Generälen, Kommandanten und Staatsführern nicht fremd:

- 1. die Krankheit, sich für unsterblich oder unverzichtbar zu halten**
- 2. die Krankheit des exzessiven Tätigseins**
- 3. mentale und spirituelle Versteinerung**
- 4. übertriebene Planung**
- 5. schlechte Koordinierung**
- 6. „geistlicher Alzheimer“**
- 7. Rivalität und Eitelkeit**
- 8. existentielle Schizophrenie**
- 9. Geschwätz und Klatsch**
- 10. die Anbetung der Vorgesetzten**
- 11. Gleichgültigkeit gegenüber dem anderen**
- 12. die Krankheit des „Gesichts wie bei einer Beerdigung“**
- 13. das Bedürfnis, materielle Güter anzuhäufen**
- 14. die Krankheit der „geschlossenen Kreise“**
- 15. das Bedürfnis nach weltlichem Profit und Exhibitionismus**



Anfang Juni kommt zu uns allen nach Sarajevo der natürliche, einfache, kluge, offene, bescheidene, innovative, barmherzige Papst, der den Keim des Guten säen möchte. Ob diese Keime oder Samen in den kommenden Jahren Früchte bringen, hängt nicht nur vom Papst ab, sondern viel

mehr auch von allen Bewohnern von Sarajevo und Bosnien und Herzegowina, von den Behörden und von der Kirche, vor allem aber vom zerbrechlichen, noch immer nicht etablierten Staat. An uns liegt es, zu beten, dass der Besuch allen Völkern, die Bosnien und Herzegowina bilden, zum Segen werde.



Ehepaar aus der Elfenbeinküste in Medjugorje

Das Ehepaar Yvette und Armand Joseph Grah begleiten Pilger aus der Elfenbeinküste nach Medjugorje. Yvette erfuhr aus einem Buch von Medjugorje und beschloss, gemeinsam mit ihrem Gatten eine Pilgerfahrt zu machen. Sie erinnert sich an die erste gemeinsam organisierte Pilgerfahrt im Jahr 2007: „Wir begegneten einem Priester, der uns ins Heilige Land einlud, aber mein Gatte sagte, er wolle lieber nach Medjugorje. Die Vorbereitungen für diesen Weg waren sehr schwierig und anstrengend. Wir mussten nach Ägypten um ein Visum zu bekommen. Ein ganzes Jahr lang beteten wir jeden Donnerstag den Rosenkranz, um uns so auf die Pilgerfahrt vorzubereiten. Nach und nach meldeten sich Menschen für die Reise an. Wir verbreiteten große Plakate, sprachen im Radio über Medjugorje, obwohl wir selbst noch nie dort gewesen waren. Zur ersten Fahrt meldeten sich fünfzig Personen an. Man sagte uns, dies sei das erste Mal, dass so viele Pilger aus Afrika kämen.“

Armand erzählt, ihn hätten beim ersten Mal vor allem die Leute beeindruckt, die er bei seiner Pilgerfahrt in Medjugorje kennenlernte. Aber auch das Sakrament der Beichte habe ihn tief beeindruckt: „In Medjugorje verspürte ich einen großen Wunsch zu beten und zu beichten. Ich war schon sehr lange nicht bei der Beichte gewesen. Medjugorje ist für mich der Inbegriff der Liebe schlechthin. Seit dieser ersten Pilgerfahrt gehe ich täglich zur heiligen Messe und bete den Rosenkranz. Es gelingt mir allerdings noch nicht, den Rosenkranz täglich zu beten, aber ich bemühe mich.“ Das Ehepaar kommt jährlich zwei Mal mit Pilgern nach Medjugorje: zum Jahrestag der Erscheinungen im Juni, und im August.

Armand erzählt, ihn hätten beim ersten Mal vor allem die Leute beeindruckt, die er bei seiner Pilgerfahrt in Medjugorje kennenlernte. Aber auch das Sakrament der Beichte habe ihn tief beeindruckt: „In Medjugorje verspürte ich einen großen Wunsch zu beten und zu beichten. Ich war schon sehr lange nicht bei der Beichte gewesen. Medjugorje ist für mich der Inbegriff der Liebe schlechthin. Seit dieser ersten Pilgerfahrt gehe ich täglich zur heiligen Messe und bete den Rosenkranz. Es gelingt mir allerdings noch nicht, den Rosenkranz täglich zu beten, aber ich bemühe mich.“ Das Ehepaar kommt jährlich zwei Mal mit Pilgern nach Medjugorje: zum Jahrestag der Erscheinungen im Juni, und im August.



CD - "Lieder zur Anbetung"

Die CD enthält 14 Musikstücke, die während der Anbetung in Medjugorje zu hören sind. Länge: 58 Minuten. Selbstkosten ohne Porto: 5,00 EUR.

Bestelladresse:

Gebetsaktion Medjugorje
Postfach 18, 1153 Wien

Bestelltelefon:

Tel.: +43 1 893 07 35
Fax: +43 1 892 38 54

Internet:

www.gebetsaktion.at
medjugorje@gebetsaktion.at

GEDANKEN ZUR BOTSCHAFT

VOM 25. APRIL 2015



Dr. Johannes Gamperl

„Liebe Kinder! Auch heute bin ich mit euch, um euch zum Heil zu führen. Eure Seele ist unruhig, weil der Geist schwach ist und müde von allen irdischen Dingen. Ihr, meine lieben Kinder, betet zum Heiligen Geist, dass er euch verwandelt und mit Seiner Kraft des Glaubens und der Hoffnung erfüllt, damit ihr in diesem Kampf gegen das Böse stark seid. Ich bin mit euch und halte Fürsprache vor meinem Sohn Jesus für euch. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid!“

BETET ZUM HEILIGEN GEIST, DASS ER EUCH VERWANDELT!

VORBEREITUNGSGEBET

„Komm, Heiliger Geist, heilige uns! Erfülle unsere Herzen mit brennender Sehnsucht nach der Wahrheit, dem Weg und dem vollen Leben. Entzünde in uns dein Feuer, dass wir selber davon zum Lichte werden, das leuchtet und wärmt und tröstet. Lass unsere schwerfälligen Zungen Worte finden die von deiner Liebe und Schönheit sprechen. Schaffe uns neu, dass wir Menschen der Liebe werden, deine Heiligen - sichtbare Worte Gottes. Dann werden wir das Antlitz der Erde erneuern, und alles wird neu geschaffen. Komm, Heiliger Geist, heilige uns, stärke uns, bleibe bei uns! Amen.

(Gebet der Ostkirche zum Heiligen Geist)

DIE GOTTESMUTTER WILL UNS ZUM HEIL FÜHREN

Jesus nahm Petrus und die beiden Söhne des Zebedäus mit sich. Da ergriff ihn Angst und Traurigkeit, und er sagte zu ihnen: Meine Seele ist zu Tode betrübt. Bleibt hier und wacht mit mir! Und er ging ein Stück weiter, warf sich zu Boden und betete: Mein Vater, wenn es möglich ist, gehe dieser Kelch an mit vorüber. Aber nicht wie ich will, sondern wie du willst. Und er ging zu den Jüngern zurück und fand sie schlafend. Da sagte er zu Petrus: Konntet ihr nicht einmal eine Stunde mit mir wa-

chen? Wachtet und betet, damit ihr nicht in Versuchung geratet. Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach. Dreimal fand sie der Herr wieder schlafend, als er zu den Aposteln zurückkam. Die Gottesmutter hat uns in ihrer Botschaft gesagt, dass sie uns zum Heil führen will. Denn unsere Seele ist unruhig, weil der Geist schwach ist. Der Geist ist müde von den irdischen Dingen, die uns beschäftigen und uns mit Dingen erfüllen, die kaum oder gar nicht wichtig sind. Muttergottes, wir bitten dich, hilf uns, unseren Geist mit deiner Liebe zu erfüllen. Wir bitten dich darum! Komm in unser Herz, erfülle es mit deiner Liebe.

Mit dem heiligen Kyrillonas, dem Syrer (Ende 4. Jahrhundert) wollen wir uns von dir sagen lassen, um erfüllen zu können, was du von uns willst: "Freut euch von Herzen über das, was ich euch offenbare und verkünde. Ich gehe zu meinem Vater und bleibe bei ihm, zugleich aber bleibe ich bei den Meinen. Wozu ich gekommen war, das habe ich vollbracht, den Weg bin ich zu Ende gegangen. Siehe der Kampf ist aus. Adam hat seinen Siegeskranz empfangen. Den Kopf der Schlange zertrat ich, die verletzte Ferse ist wieder geheilt. Der Versuchung nahm ich auf mich, die Herzen aller

lasse ich aufatmen. Wie ein Bettler irre ich umher, um alle heimzuholen. Ein Riegel sichert alles." Muttergottes, du bist heute bei uns, nimm uns an der Hand und lasse uns nicht mehr los! Stärke unseren Geist, nimm unsere geistige und geistliche Müdigkeit für immer hinweg!

DER HEILIGE GEIST VERWANDELT UNS UND ERFÜLLT UNS MIT SEINER KRAFT DES GLAUBENS UND DER HOFFNUNG

„Unruhig ist unser Herz, bis es ruht in dir, o Gott!“ Alles, was diese Welt zu bieten hat, kann unsere Seele nur anfüllen, nicht sättigen. Ähnlich einem Schiffbrüchigen auf hoher See, der Salzwasser trinkt und dabei immer durstiger wird, bis er verdurstet inmitten des Ozeans, vergeht der Mensch schließlich vor Sehnsucht nach Glück und Geborgenheit, wenn er nur im Vergänglichen seine Erfüllung sucht.

Eine Begebenheit erzählt: Tom hatte sich entschlossen, Gott den Rücken zuzukehren. Immer öfter kam er spät nach Hause. Bei Alkohol verbrachte er die Nächte in schlechter Gesellschaft. Schließlich nahm er Drogen, und eines Tages schwänzte er die Schule. Es ging immer mehr bergab mit ihm. Eines abends sagte sein Vater: "Tom, ich habe etwas Neues gelernt, das du noch nicht verstehen wirst. Ich werde dich jetzt Gott übergeben. Ich werde ihm jetzt vertrauen, dass er das tut, was für dein Leben am besten ist. Ich habe das Beste getan, was ich tun konnte und es hat nichts genützt; also lasse ich jetzt Gott mit dir machen, was er für gut findet. Ich verspüre im Hinblick auf dich einen großen Frieden, und ich danke Gott für dein Leben, gerade so wie es ist."

Tom berichtet über diese merkwürdige Begegnung mit seinem Vater: "Als ich das hörte, dachte ich, mein Vater habe den Verstand verloren. Ich setzte mich nach diesem Gespräch in den Wagen, um meine Freunde zu irgendeinem Abenteuer abzuholen. Mit hoher Geschwindigkeit fuhr ich gerade auf der Autobahn, als eine unsichtbare Macht meine Hände vom Steu-

errad wegzog. Vor Schreck war ich wie gebannt und hatte Angst, einen Unfall zu verursachen. Plötzlich hörte ich eine Stimme, die sagte: "Fahr an die Seite und halte an!" Ich konnte nicht sagen, von wo die Stimme kam, aber ich versuchte, nach dem Steuer zu greifen, um von der Straße abzubiegen. Diesmal konnte ich mit Leichtigkeit das Lenkrad fassen. Sofort bog ich ab und hielt an. Wieder hörte ich die Stimme, und deutlich vernahm ich: "Dein Vater hat dich mir übergeben!" Ich konnte es nicht fassen und dachte: Das kann doch nicht Gott sein. Er existiert doch gar nicht. Darauf sagte die Stimme: "Willst du jetzt Buße tun und mich um Vergebung bitten?" In diesem Augenblick erkannte ich meine Sünden. Ich spürte, was für ein elender Mensch ich geworden war. Plötzlich fing ich an zu weinen und bat Gott immer wieder, mir zu vergeben. Als ich für alles, was mir einfiel, um Vergebung gebeten hatte, wurde ich innerlich mit Freude erfüllt. Ich weinte und lachte zur gleichen Zeit."

Seit diesem Erlebnis hat Tom sein Leben Gott übergeben. Das Gebet seiner Eltern und das Eingreifen Gottes auf einem Highway in den USA haben ihn vor einem gefährlichen Abgrund bewahrt.

ICH BIN MIT EUCH UND HALTE FÜRSPACHE VOR MEINEM SOHN JESUS FÜR EUCH.

Mit der heiligen Theresia von Lisieux (1873-1897) wollen wir beten: „Mein Gott, ich weihe dir alles, was ich heute tue, in deinen Anliegen und zu Ehren des heiligsten Herzens Jesu. Jeden Schlag meines Herzens, meine Gedanken und all mein Tun möchte ich vereinen mit deinen Gaben; ich möchte meine Fehler wiedergutmachen, indem ich sie in den Feuerofen deiner barmherzigen Liebe werfe. O mein Gott, schenke mir und denen, die mir nahestehen, die Gnade, dass wir aus Liebe zu dir deinen göttlichen Willen vollkommen erfüllen. Hilf uns, die Freuden und das Leid dieses vergänglichen Lebens anzunehmen, damit wir eines Tages für die ganze Ewigkeit vereint sind mit dir im Himmel. Amen."

MEDJUGORJE

Die BOTSCHAFT des Monats

+43 7 200 200 200



25. Februar 2015

„Liebe Kinder! In dieser Zeit der Gnade rufe ich euch alle auf: betet mehr und redet weniger. Sucht im Gebet den Willen Gottes und lebt ihn nach den Geboten, zu denen euch Gott aufruft. Ich bin mit euch und ich bete mit euch. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid!“

25. März 2015

„Liebe Kinder! Auch heute erlaubt mir der Allerhöchste, dass ich mit euch bin und dass ich euch auf dem Weg der Umkehr führe. Viele Herzen haben sich vor der Gnade verschlossen und sind für meinen Ruf taub geworden. Ihr, meine lieben Kinder, betet und kämpft gegen die Versuchungen und alle bösen Pläne, die euch der Teufel durch den Modernismus anbietet. Seid stark im Gebet und mit dem Kreuz in den Händen betet, dass das Böse euch nicht benutzt und nicht in euch siegt. Ich bin mit euch und bete für euch. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid!“

25. April 2015

„Liebe Kinder! Auch heute bin ich mit euch, um euch zum Heil zu führen. Eure Seele ist unruhig, weil der Geist schwach ist und müde von allen irdischen Dingen. Ihr, meine lieben Kinder, betet zum Heiligen Geist, dass er euch verwandelt und mit seiner Kraft des Glaubens und der Hoffnung erfüllt, damit ihr in diesem Kampf gegen das Böse stark seid. Ich bin mit euch und halte Fürsprache vor meinem Sohn Jesus für euch. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid!“

**Die jeweils aktuelle Botschaft der Königin des Friedens erfahren
Sie unter folgenden Telefonnummern:**

WIEN:	A	07 - 200 200 200	TONBANDDIENST
TIROL, VÖLS:	A	05232 - 815 855	TONBANDDIENST
FREIBURG:	D	0761 - 809 52 30	TONBANDDIENST
KÖLN/DORMAGEN:	D	02133 - 93 755	TONBAND
SOLINGEN:	D	0212 - 200 879	TONBAND
PASSAU:	D	0851 - 719 06	TONBAND
ULM/BEUREN:	D	0180 - 553 7875	TONBAND
PADERBORN:	D	05251 - 930 474	TONBAND
ENTLEBUCH:	CH	041 - 480 0372	TONBAND
STRASSEN/LUXEMBOURG:	L	00352 - 446 193	TONBAND

www.gebetsaktion.at

medjugorje@gebetsaktion.at



Mirjana Dragičević-Soldo während der Erscheinung am 18.03.2015 in Medjugorje

*Ich möchte euch zum Wachsen in der Liebe einladen.
Eine Blume kann ohne Wasser nicht richtig gedeihen.
So könnt auch ihr, liebe Kinder, nicht ohne göttlichen
Segen wachsen.*

(Aus der Botschaft vom 10. April 1986)

